

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis Mk. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Reinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steindrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die vierspalt. Pettzelle ober deren Raum 60 Pfg.
Veranlagungsanzeigen und Stellenvermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Beilagen nach Vereinbarung.

Unternehmerdüffel.

Wer nicht pariert, der liegt...

Die Zentrumspreffe müht sich zurzeit krampfhaft ab, um sie ihr noch folgende Arbeitererschaft trotz der Scharfmachereien katholischer Industriemagnaten beim Bergarbeiterstreik, und trotz der Brotwucherer des Zentrums bei guter Laune zu halten. Da wird dem Bruder Arbeiter wieder einmal vordemonstriert, wie herrlich weit er es unter der Ara des ouden und neuesten Kurzes gebracht hat, und mancher sozialpolitische Wechsel wird auf die Zukunft ausgestellt. Die Arbeitererschaft brauchte mit den Schuldbeschreibungen des Zentrums nicht so trübe Erfahrungen gemacht zu haben, wie sie gemacht hat — die meisten und wichtigsten dieser Zentrumswechselchen sind ja am Verfalltag noch immer ungelöst geblieben —, so müßte sie doch wissen, daß eine regere und erfolgreichere sozialpolitische Gesetzgebungsarbeit in der nächsten Zeit nicht zu erwarten ist. Einmal sind die unangehenden Unternehmerkreise, die nun einmal die Gesetzgebungsmaschine beherrschen und in deren Banne ja auch das ausschlaggebende Zentrum steht, sozialpolitischen Fortschritt zurzeit mehr denn je abgeneigt. Hat doch die „Post“, in Organ des großindustriellen Unternehmertums, gerade den Abschluß der Handelsverträge zum Anlaß genommen, zu erklären, nun gerade müsse man sich jeder sozialpolitischen Betätigung enthalten, die Rücksicht auf die Industrie erfordere das. Und der Wunsch dieser Unternehmerkreise ist a den bürgerlichen Gesetzgebern noch immer Befehl gewesen.

Dann aber ist die Haltung der Regierung gegenüber dem Scharfmachertum nach wie vor so wohlwollend, daß man den Glauben an eine bessere sozialpolitische Zukunft verlieren muß. Die letzte Zeit hat uns dafür mehr als ein Beispiel gebracht, daß die Regierung auch gar nicht daran denkt, die Scharfmacherkreise zu sühnen. Zur „Untersuchung“ der Mißstände im Ruhrgebiet hat sie beispielsweise Beamte entsendet, die vorher schon oft genug durch ihre Stellungnahme im Parlament bewiesen, daß sie für das Unternehmertum voreingenommen waren. Die ganze Untersuchungsaktion artete denn auch zur Posse aus. Die Regierung kann den Unternehmern ja auch ernstlich gar nicht wehe tun, sie kennt ihre Rolle als „Ausmaß“, der die gemeinsamen Geschäfte der ganzen Bourgeoisieklasse verwalte“, zu gut, um Schäden, die im kapitalistischen System begründet sind und die nur durch eine Beseitigung dieses Systems beseitigt werden können, ernstlich zuleide zu gehen. Sie faßt ihre Rolle sogar so ernst auf, daß sie die schmäliche Behandlung der Scharfmacher unternünftig und ohne mit einer Wimper zu zucken hinnimmt. Auch dafür hat uns die letzte Zeit wieder einmal Beweise in Hülle und Fülle gebracht.

Ist es doch dem preussischen Polizeiminister v. Hammerstein, der bei Ausbruch des Streiks „zum Schutze des Privateigentums und der staatlichen Ordnung“ eine ganze Bülkernänderung von Polizisten nach dem Ruhrgebiet arrangiert hatte, sogar passiert, daß er von einem Führer des Zehenschlarfmachertums, dem Geheimrat Kirsdorf, geradezu heruntergepußt wurde wie ein hummer Junge. Die schwersten Vorwürfe mußte der Minister von dem rheinischen Scharfmacher einstecken, jedenfalls, weil die Regierung sich von öffentlichen Provokationen der Arbeitererschaft ferngehalten hat, eine Passivität, die viel dazu beitrug, daß es diesmal — zum erstenmal bei einem Massenstreik im Ruhrgebiet — zu Ruheführungen nicht gekommen ist. Dieser Verlauf der Bewegung ist den Scharfmachern nicht erwünscht. Sie hätten es lieber gesehen, es wäre im Ruhrgebiet wieder einmal, wie früher so oft, zu Erzeffen gekommen; sie hätten es lieber gesehen, wenn im Ruhrgebiet auch diesmal der Streik in einem Blutbad ertränkt worden wäre. Das wäre den Scharfmachern ein „würdiger“ Abschluß desselben gewesen als der tatsächliche Abschluß, den er gefunden hat. Mit einem Schlage hätte man die öffentliche Meinung, die dem Kohlenmagnaten-tum so gar nicht grün war, auf seiner Seite gehabt. Den Ordnungspolitikern ist ja bei ihren Kundgebungen für die Ruhrbergarbeiter ohnedies nicht recht wohl zu Mute gewesen.

Diesmal hat die Geschichte aber auch rein gar nicht geklappt. Die agents provocateurs haben sich nicht gefunden, welche die Ruhrbergarbeitererschaft zu unüberlegten Streichen

aufgereizt hätten, und dafür machen die Zehengewaltigen nun die — Regierung verantwortlich. Die Regierung, ist sie nicht lediglich ein Verwaltungsausschuß des Unternehmertums, hat sie deshalb nicht dafür zu sorgen, daß alles programmgemäß klappt; hat sie nicht für den nötigen Theaterdonner zu sorgen, der die Arbeiter einschüchtert; für die geeigneten Arbeiterunruhen, um die Flinten schießen und den Säbel hauen lassen zu können? Diese „schlappe Haltung“ und „Rückgratlosigkeit“ der Regierung muß schwer gerochen werden, und deshalb die Szene Kirsdorf-v. Hammerstein: Kirsdorf in der Rolle des Vaters, der seinen ungeratenen Sprößling, v. Hammerstein, in Koram nimmt, oder besser noch, Kirsdorf, der Herr, der seinen Knecht v. Hammerstein wegen seiner „schlappen Haltung“ in geradezu feudaler Weise anhaucht. Das Unternehmertum kann sich das mit der Regierung leisten.

In Unternehmerkreisen kennt man das nun einmal nicht anders, man betrachtet die Regierung als eine dem Unternehmertum untergebene und dienstpflichtige Behörde und bringt das selbst im Verkehr mit den Regierungsmännern zum Ausdruck. Bezeichnend dafür ist ja, daß man selbst den „langen Müller“, den preussischen Handelsminister, der doch selbst aus der westdeutschen Industrie hervorgegangen und also im wahrsten Sinne des Wortes Fleisch vom Fleische des Scharfmachertums ist, kürzlich erst noch in einer Zusammenkunft rheinisch-westfälischer Industrieller geradezu despektierlich behandelt hat. Die Unternehmer können sich das leisten, die Regierung sieht solche Behandlung, die sich kein Hausknecht in noch so abhängiger Stellung gefallen ließe, aber nicht an — treu und brav tut sie weiter ihre Arbeit im Schoße des Kapitals.

Und das Scharfmachertum hält das so selbstverständlich, daß es sich sogar in der breitesten Öffentlichkeit in der Rolle des Herren der Regierung gibt, der Lob oder Tadel den Regierungsmännern zu teil werden läßt, ganz wie sie es um das arbeiterfeindliche Unternehmertum verdient haben. Das hat erst kürzlich noch Graf Posadowsky erfahren, als er den Wünschen des Scharfmachertums entgegen, der Wahrheit die Ehre gab und im Reichstage die musterhafte Haltung der streikenden Bergarbeiter anerkannte und weiter zugab, daß die Berichte der Tagespresse über die Ausschreitungen gegen Arbeiterwillige sich selbst vor den Untersuchungen der Polizei als grobe Lügen erwiesen hätten. Das war doch zuviel, das durfte selbst dem Grafen v. Posadowsky, trotz seiner Verdienste um das Scharfmachertum — siehe 12000 Mark-Spende und Denkschrift zu dem Zuchthausgesetzentwurf — nicht ungerochen hingehen. Die gesamte Scharfmacherpresse stürzte sich herferkervollig auf den armen Staatssekretär des Innern, der es gewagt hatte, so wider den scharfmacherischen Stachel zu lösen. Voran die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“, die ihn in einem „Staatsmännliche Qualitäten“ überschriebenen Artikel mit Gelsfußritten nur so regalierte.

Das Scharfmachertum kann sich das leisten, es hat nun einmal die Herrschaft im Besitz. Es läßt nur einen Grund-satz gelten, den auch die Regierungsmänner zu befolgen haben: „Ich, der Herr, dein Gott“, ruft es der Regierung zu, und „du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“ Und wehe der Regierung, die diese Herrschaft und Gottähnlichkeit des Kapitals und die Verworfenheit der Arbeiterklasse in Zweifel zieht, der Zorn Gottes wird sie treffen.

Nur die Regierung kann auf die Gnade der Scharfmacher hoffen, die blindlings ihre Befehle ausführt und „nur für sie“ arbeitet. Wer sich nicht flücht, der fliegt; wer nur einen funken Verstandnis für die sozialen Bedürfnisse unserer Zeit zeigt, der ist nicht ihr Mann.

Jedenfalls zeigen diese ganzen Angriffe der Scharfmacher auf die Regierung wieder einmal die ganze Gemeingefährlichkeit und das schrankenlose Machtbewußtsein des Kapitalismus, sie zeigen uns aber auch, wie weit entfernt wir in Deutschland noch von einer ernsthaften Sozialreform sind. Denn ein Gesetzgebungsorganismus, der von solchen Elementen beeinflußt und beherrscht wird, ist unfähig zu jedem Arbeiterschutz.

Die Arbeitererschaft wird daraus die richtige Lehre ziehen, wenn sie ihre Organisationen immer mehr kräftigt. Denn nur starke, selbstbewusste Arbeiterorganisationen vermögen den Düffel des Scharfmachertums zu brechen.

Der Abschluß der Handelsverträge.

Alle sieben Handelsverträge haben nun bereits ihren Abschluß gefunden, nachdem der Reichstag sie im Sandumdrehen erledigt hat. Die zur Beratung der Verträge eingesetzte Kommission brauchte zu ihrer Arbeit nur ganze drei Tage. Das war aber schon gar kein Arbeiten mehr, das war die Farce auf eine ernsthafte Gesetzgebungsberatung. Bezeichnend dafür ist folgender Vorgang aus der Kommissionsführung vom 18. Februar: Die Vormittagssitzung sollte um 1 Uhr mittags ihr Ende erreichen. Mit Hurra, hurra, hopp! hatte man bereits den größeren Teil der Handelsverträge — erledigt, es fehlten noch fünf Minuten zu 1 Uhr, da ruft der Abgeordnete Singer dem Vorsitzenden höhnend zu: „Wollen wir nicht schnell noch einen Vertrag fertig machen?“ Machen wir, denkt der Vorsitzende Dr. Spahn, und stellt den rumänischen Handelsvertrag noch zur Debatte, der denn auch nach einer viertelstündigen Beratung — erledigt ist. Befriedigt über so viel Arbeitseifer und über so viel Arbeitserfolg konnte die Kommission dann das Mittagmahl einnehmen.

Die zweite und dritte Lesung der Handelsverträge im Plenum reichte sich würdig dieser Kommissionsberatung an. In einer sechsstündigen Sitzung erledigte man die zweite Lesung, und zwei Tage später, am 22. Februar, in einer siebenstündigen Sitzung die dritte Lesung, die mit der Annahme der Verträge mit Dreiviertel Majorität endete. Die Mehrheit bestand aus den Konservativen, Nationalliberalen, dem Zentrum, die geschlossen für die Verträge stimmten, und einem Teile der Freisinnigen; die Minderheit aus den Sozialdemokraten, den Demokraten und dem Reste der Freisinnigen. Deutlicher als alle politischen Vorgänge der letzten Jahre hat diese Abstimmung der Arbeiterklasse gezeigt, wie fern den bürgerlichen Parteien das Interesse der Arbeiterklasse liegt. Die Arbeiterfreundlichkeit der nationalliberalen, freisinnigen, vor allem aber der Zentrumsparlei wird durch das Eintreten dieser Parteien für den Brotwucher treffend charakterisiert. In der Tat, die Arbeiterklasse hat ihre Freunde kennen gelernt.

Die deutsche Arbeiterklasse geht trüben Zeiten entgegen. Sie hat für die nächsten zwölf Jahre eine enorme Verteuerung ihrer notwendigsten Lebensmittel zu erwarten, bei einer gleichzeitigen Erschwerung ihrer Arbeitsgelegenheit. Vor zwölf Jahren, als die Caprivischen Handelsverträge abgeschlossen wurden, waren die Aussichten viel günstiger. Die Lebensmittelpreise wurden vermindert, die ausländischen Industriezölle waren dementsprechend niedrig. So kam die deutsche Arbeitererschaft gleichzeitig zu billiger Nahrung und zu günstiger Arbeitsgelegenheit, die sich allein schon in der Tatsache offenbart, daß die deutsche Ausfuhr sich in den letzten dreizehn Jahren verdoppelt hat. Die Arbeiterklasse konnte sich eine gute Position erkämpfen, ihre Organisationen, die Gewerkschaften entwickelten sich in dieser Periode des Aufschwungs in ungeahnter Weise. Die Wirkung der vom Reichstag nunmehr angenommenen Handelsverträge dürfte wesentlich anders sein. Die Verschlechterung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse durch diese Verträge ist ohne weiteres als Tatsache hinzunehmen. Und gelingt es der Arbeitererschaft nicht, ihre Gewerkschaften noch widerstandsfähiger zu machen, als sie bis jetzt sind, so wird sie oft genug von dem zur Schundkonkurrenz gedrängten Industrieunternehmertum zu einer Existenz herabgebrückt werden, die zum Sattessen zu wenig, zum Verhungern eben noch zu viel bietet. Es sind keine erhebenden Gedanken, die sich der Arbeitererschaft bemächtigen, steht sie die Annahme der Handelsverträge in Rechnung.

Wie schädigend die Handelsverträge auch für die Holzindustrie sind, das zeigen uns einige Äußerungen von Industriellen, die in der „Frankfurter Zeitung“ wiedergegeben sind. Da schreibt unter anderem eine süddeutsche Klavierfabrik: Auch die Klavierindustrie sieht sich durch die neuen Handelsverträge schwer geschädigt. Wenn auch einzelne Verträge die alten Zollsätze beibehalten haben, wie zum Beispiel Rußland, so wird doch der Absatz dorthin auf Jahre hinaus sehr beschränkt sein und deshalb keinen Wert haben. Dagegen haben die Handelsverträge mit Rumänien, der Schweiz und besonders Österreich sehr hohe Zollsätze gebracht, die den Absatz ganz bedeutend erschweren, jedenfalls aber sehr wesentlich beschränken werden. Der Export nach diesen Ländern betrug im vorigen Jahre 6500 Doppelzentner. Es wird nun wohl nichts anderes übrig bleiben, als sich in diese Verhältnisse einzurichten, die eine Reduktion der Produktion und zweifellos auch Arbeiterentlassungen zur Folge haben dürften. Die Arbeitnehmer sollten unter diesen Umständen in ihrem eigenen Interesse die fortgesetzten Lohnbewegungen und Beunruhigungen der Industrie

unterlassen, denn diese erschweren nur die Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande noch mehr, und bei zurückgehendem Absatz haben die Arbeiter selbst in erster Linie zu leiden. Jedenfalls werden sich auch die Erwerbsverhältnisse der Betriebsunternehmer sehr ungünstig gestalten.

Aus der Pinselindustrie wird berichtet: „Serbien wird infolge seiner autonomen Sätze nach Erstarfung der dortigen Industrie als Absatzgebiet in Wegfall kommen, gleichwie der Export nach Italien schon seit Jahren fast gänzlich ausgeschlossen ist. Der neue Handelsvertrag mit Österreich-Ungarn schädigt die deutsche Pinselindustrie aufs empfindlichste. Wenn auch nicht die ursprünglich geplanten Zollsätze verwirklicht wurden, so ist doch der bisherige österreichische Eingangszoll so enorm erhöht worden (um das zwei-, drei-, sogar vierfache), daß die Ausfuhr deutscher Pinselzeugnisse nach diesem mühsam errungenen Absatzgebiet völlig lahmgelegt wird. Im übrigen sind für den Artikel Pinsel jetzt sechsprozentige Zollsätze geschaffen worden (gegen bisher drei), so daß einer willkürlichen Zollbehandlung durch die österreichisch-ungarischen Zollämter noch mehr als bisher Tür und Tor offen steht; zum Beispiel unterliegen jetzt grobe Pinsel einem Satze von 32 Kronen für 100 Kilo, ferner Pinsel aus gewöhnlichen Materialien (mit Montierungen) einem solchen von 60 Kronen für 100 Kilo. Es liegt auf der Hand, daß unter diesen Umständen, das heißt wenn der Unterschied zwischen beiden Positionen nicht deutlicher präzisiert ist, je nach Auffassung des Zollbeamten, grobe Pinsel bald zu 32 Kronen, bald zu 60 Kronen versteuert werden, wodurch eine genaue Kalkulation einfach unmöglich wird. Man muß künftig mit fast dem vierfachen Zoll gegen früher auf grobe Pinsel rechnen. Wo bleibt da der Schutz, den die Regierung der am meisten besteuerten Industrie schuldig ist? Das sind keine Verträge für, sondern gegen den Handel! Welchen Wert haben unter solchen Verhältnissen Umfragen, wenn die Interessen der Industrie bei Abschluß der Verhandlungen statt berücksichtigt so schwer geschädigt werden?“

In ähnlicher Weise äußern sich Interessenten aus der Sägeindustrie. Es ist jedenfalls ein erhebendes Gefühl für die schon jetzt zu Hungerlöhnen beschäftigten Arbeiter der Pinsel- und Sägeindustrie, wenn sie sehen, wie ihre Existenz auf dem Altar des Vaterlandes geopfert wird zur höheren Ehre des brotucherischen preussischen Junkertums und auch die Klavierarbeiterschaft wird sich gehoben fühlen im Angesichte der goldenen Zukunft, die ihr winkt. Ihre Existenz unterschied sich ja ohnedies in nichts mehr von der der schlechtest gestellten Holzarbeiter, seit der amerikanische Mac Kinley-Zarif den Export der deutschen Klavierindustrie so schwer beeinträchtigt hatte und die Arbeitsgelegenheit so ungünstig geworden war. Die neuen Handelsverträge mit ihnen der deutschen Klavierindustrie so ungünstigen Exportbedingungen dürften ein übriges tun zur völligen Dezimierung dieses Gewerbes. Die „Stimme“ aus der Klavierindustrie, die wir oben veröffentlichten, läßt im übrigen ja keinen Zweifel darüber, daß auch hier in erster Linie die Arbeiterschaft die Beche zu zahlen haben wird, das heißt die Industrie wird sich nach Möglichkeit konkurrenzfähig zu halten versuchen durch Niederdrückung der Löhne. Ob die Klavierarbeiterschaft nun nicht endlich einseht, daß die Gewerkschaftsorganisation für sie so notwendig ist wie das liebe Brot.

Und wie es der Klavierarbeiterschaft ergeht, so dürfte es der gesamten Holzarbeiterarbeiterschaft ergehen, soweit sie im Export beschäftigt ist, denn ihre Arbeitsbedingungen haben sich mit Annahme der Handelsverträge um vieles verschlechtert. Auch sie wird einer starken Gewerkschaftsorganisation bedürfen, um der drohenden Dezimierung zu entgehen. Die Annahme der Handelsverträge macht den Holzarbeitern zur Pflicht, den Holzarbeiterverband zu einer starken, unbezwinglichen Organisation auszugestalten.

Alle Arbeiter mögen aber stets des eingedenk sein, wie diese ihr so verhängnisvollen Handelsverträge zustande gekommen sind und wer sie geschaffen hat, und sie mögen an den Brotucherern ausgiebige Widervergeltung üben.

Grenzen der Gewerkschaftsbewegung.

In seinem von uns bereits erwähnten Artikel in der „Leipziger Volkszeitung“ hat W. Düwells auch einiges über die Grenzen der Gewerkschaftsbewegung zu sagen. Auch da bringt er nichts Neues vor, was er sagt, ist lediglich eine Wiederholung dessen, was er vor drei Jahren in der „Neuen Zeit“ gesagt hat (siehe „Neue Zeit“, 19. Jahrgang, zweiter Band, Seite 712, „Kritisches zur Gewerkschaftsbewegung“), höchstens sind einige gewerkschaftsgegnerische Redefloskeln eingefügt, wie sie mittlerweile von der auf diesem Gebiet erfolgreichsten „Neuen Zeit“ hervorgebracht worden sind. Zunächst beschäftigt er sich eingehend mit dem Gegensatz, der zwischen Berufs- und Allgemeininteresse besteht.

Um diesen Gegensatz uns vorzudemonstrieren, führt er zwei Beispiele an: „Die ausschweifenden Mordwerkzeugforderungen schaffen für viele tausende Metallarbeiter lohne Arbeit. Wir sagen lohne Arbeit, denn ohne Zweifel gehört die Herstellung von Mordwerkzeugen zu der bestbezahlten Arbeit in der gesamten Eisenindustrie. In den Ausgaben für Panzerplatten, Kanonen, Geschossen usw. steckt ein relativ hoher Anteil Löhne. Würden die Metallarbeiter lediglich auf Vertretung von Berufsinteressen gedrillt, dann würden sie ohne Bedenken den wildesten Militärforderungen zustimmen, unbefümmert um die Last, die damit dem Volke auferlegt wird. Der Steueranteil, der auf den Metallarbeiter entfällt, machte die verbesserte Erwerbsgelegenheit wieder wett, während der übrige Volksteil nicht nur erhöhte Steuerlast, sondern auch Schädigung der Erwerbsgelegenheit zu beklagen hätte, denn das Geld, das für die Mordwerkzeugkultur ausgegeben wird, muß anderen Arbeiten von kulturellem Wert entzogen werden.“

„Ein anderes Beispiel! Als Bergmann begrüße ich das

Wirken des Kohlenyndikats — weil während des Bestehens des Syndikats die Löhne der Bergarbeiter gestiegen sind und bei einer Sprengung des Syndikats der einsehende Preisdruck auch die Löhne beeinträchtigen würde. Vom Standpunkt des abstrakten Berufsinteresses ist eine solche Haltung ganz korrekt. Und von diesem Standpunkt wäre es auch vollständig konsequent, wenn die Bergarbeiter für die Zusage einer Lohnsteigerung und sonstiger Vorteile ganz energisch für eine weitere Preissteigerung der Brennstoffe eintraten. Kann ich aus Berufsinteresse der bisherigen Politik des Syndikats zustimmen, dann muß es doch auch erlaubt sein, auf den betretenen Pfaden weiter zu wandeln, wenn das Berufsinteresse dabei weitere Förderung erfährt.“

„Woher würde man aber schließlich mit einer solchen Taktik gelangen? Zur Abschwächung des allgemeinen Solidaritätsgefühls auf Kosten der auf einen Beruf abgegrenzten Sonderinteressen, die mit dem Allgemeininteresse in Konflikt geraten. Bei Überschätzung der Gewerkschaftsbewegung kann man nur zu leicht solche Gruben übersehen und hineinpurzeln. Es ist ein Grundvertrauen, anzunehmen, jede Lohn-erhöhung bedeute einen entsprechenden allgemeinen sozialen Fortschritt. Im Gegenteil kann die Einkommenssteigerung für einen Beruf eine wirtschaftliche Schädigung der Gesamtheit einschließen. Nehmen wir an: Das Kohlenmagazinum läßt eine Lohnsteigerung für die Gesamtbelegschaft in Summa um 50 Millionen Mark eintreten, gleichzeitig wird eine Preissteigerung vorgenommen, die eine Mehrbelastung der Konsumenten um 100 Millionen Mark ausmacht, so hat die Bergarbeiterarbeiterschaft zwar 50 Millionen Mark nominell gewonnen, die Gesamtheit hat aber trotzdem 50 Millionen Mark auf dem kapitalistischen Altar opfern müssen. Und auch die Bergarbeiter haben nicht einen absoluten, sondern nur einen nominellen Gewinn in der angegebenen Höhe davongetragen. Die Lohnsteigerung zieht ein Anziehen aller Preise nach sich, ein großer Prozentsatz des Lohnaufschlags wird durch Verteuerung der Lebenshaltung absorbiert.“

Wenn die Beispiele Düwells einen mehr als akademischen Wert haben sollen, so beweisen sie nur eben das Gegenteil von dem, was er beweisen will. In beiden Fällen, die in Deutschland aktuell waren, lag also die Gefahr einer Kollision zwischen Berufs- und Allgemeininteressen vor, in beiden Fällen hat sich die Arbeiterschaft gegen ihr Berufsinteresse für das Allgemeininteresse entschieden. Dieses Ergebnis muß angesichts der gewerkschaftlichen Gefahr, in der wir uns nach Düwells in Deutschland befinden, geradezu frappieren, fernermalen es herbeigeführt oder wenigstens beeinflusst worden ist durch die den unentwegten Prinzipienhütern der modernen Arbeiterbewegung so verdächtigen Gewerkschaften der Bergarbeiter und Metallarbeiter. Die Schlussfolgerung läge ja nahe, daß eine Gefahr aufhört eine Gefahr zu sein, wenn sogar die Gewerkschaften der Bergarbeiter und Metallarbeiter diese Gefahr bannen.

In der Tat haben gerade die Gewerkschaftsorgane der Metallarbeiter und der Bergarbeiter, die „Metallarbeiter-Zeitung“ und die „Bergarbeiter-Zeitung“, in Fällen, wo eine Kollision zwischen Berufs- und Allgemeininteressen möglich war, stets mit großer Schärfe das Allgemeininteresse betont. Woraus lebendig hervorgehen kann, daß Düwells offene Türen einrennt.

Die Düwellschen Beispiele, zumal das zweite, sind aber auch sonst recht schlecht gewählt. Es ist ja theoretisch recht schön gedacht, diese Vereinigung zwischen Bergarbeiterarbeiterschaft und Kohlenyndikat zur Durchführung einer Raubpolitik großen Stils auf die Taschen der Gesamtheit, besonders wenn es gilt, die bösen Gewerkschaften zu kennzeichnen, aber praktisch läßt sich mit diesem lieblichen Völkchen nichts anfangen. Am wenigsten jetzt, in den Zeiten des großen Bergarbeiterstreiks.

Das schönste ist ja nun, daß Düwells aus diesen unbilligen Beispielen die Gemeinschädlichkeit einer mißleiteten Gewerkschaftsbewegung folgert. Die Düwellsche Formel lautet also: die Gewerkschaften sind schädlich, denn sie könnten sich mit dem Unternehmertum zu einer Ausbeutung der Konsumenten verbinden. Aber auch wenn sie das nicht tun, sind sie zu bekämpfen, denn unter Umständen verletzen sie allein schon durch eine Lohnsteigerung das Allgemeininteresse, fernermalen durch jede Lohnsteigerung eine Preissteigerung herbeigeführt wird, die in der Hauptsache wieder mehrwertfördernd und damit kräftigend auf den Kapitalismus wirkt. Der Refus macht uns lachen.

Ist es schon mehr denn eigentümlich, mit solchen Möglichkeiten zu operieren, wenn man Angriffe auf eine große Bewegung formuliert, so wirken auch die Schlussfolgerungen, für sich betrachtet, nur komisch. Das ist also das letzte Ende aller Gewerkschaftsbewegung, daß sie allgemeinschädlich wirkt, daß sie zur Kräftigung des Kapitalismus beiträgt und also in einem der Befreiung der Arbeiterklasse entgegengesetzten Sinne wirkt! All die schöne Kraft, die in den Gewerkschaften sich vereinigt zum Zweck der Besserung der Lage der Arbeiterklasse, wirkt kulturverschlingend! Und so fort mit Grazie.

Betrachten wir diese Düwellsche Leistung, so erscheint uns der gewerkschaftliche Indifferentismus einer verhältnismäßig großen Masse von sozialdemokratisch sein wollenden Arbeitern in einem viel milderen Lichte. Sie bilden tatsächlich die unentwegteste Kämpferschar der modernen Arbeiterbewegung, diese den Gewerkschaften gegenüber indifferenten, „sozialdemokratischen“ Arbeiter, da sie nicht durch das Gewerkschaftsübel belastet sind. Ihr Indifferentismus bildet die beste Würgschaft gegen Sonderinteressen, das Konsumenten-, das Allgemeininteresse wird durch sie nicht geschädigt. Wie niederdrückend muß es aber auf die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft wirken, wenn sie jetzt erfahren, daß sie all die schweren Opfer, die sie schon in den

Gewerkschaften brachten, am letzten Ende für den Kapitalismus gebracht haben. Ihr alles setzten sie ein, um einen größeren Anteil an den Erträgen ihrer Arbeit, um eine bessere Lebenshaltung zu erzielen; sie glaubten, das sei notwendig zur Herbeiführung einer größeren Widerstandsfähigkeit, die wiederum die Voraussetzung sei zur endgültigen Befreiung der Arbeiterklasse. Sie stellten diese Forderungen unter Hinweis auf hohe und trotz niederer Mehrwertquoten, ganz allein gestützt auf das Recht gerade des Arbeiters auf eine auskömmliche Existenz und auf eine bessere Zukunft, die im Sozialismus gegeben ist, und müssen sich jetzt von den Gütern ihrer Ehre, von den Mäthern vom Schlage Düwells sagen lassen, daß es ein verfehltes Beginnen war, ihr opfervolles Kämpfen um eine menschliche Existenz zur Erreichung einer besseren Zukunft, daß es vielmehr notwendig und eines klassenbewußten Arbeiters würdiger war und ist, sich in wirtschaftlichen Dingen auf einen passiven Widerstand gegen das Unternehmertum zu beschränken. Sonst könnte ja das Allgemeininteresse durch ein enges Berufsinteresse verkehrt werden, zum Schaden des Ansehens der Arbeiterbewegung. Ja ja, es hat sich was mit den Gewerkschaften.

Vor 10 bis 15 Jahren noch waren sie eine überwundene Sache. Sie könnten nun einmal dauernde Erfolge nicht erzielen; angesichts der gewaltigen Kapitalkonzentration, die die Macht des Unternehmertums unbezwinglich mache, seien sie zur Untätigkeit verdammt, erklärte man damals. Zudem sei es ganz ausgeschlossen, daß sie die große Masse des Proletariats in sich vereinigen könnten. Sogar vor drei Jahren bezeichnete es Düwells für rein unmöglich, Hunderttausende von Arbeitern der Organisation zuzuführen. Nun ist es ganz anders gekommen: die Gewerkschaften haben Mitgliederzahlen aufzuweisen, an die noch vor Jahren auch nicht im entferntesten gedacht wurde. Diese Mitgliederzahlen sind erreicht worden trotz der von den klassenbewußten Gewerkschaftsgegnern so verpönten hohen Beiträge. Die Folge sind sogar so große, daß sie unseren „guten Freunden“ von der anderen Fakultät zu Befürchtungen schlimmster Art herausfordern. Die Macht der Gewerkschaften ist bereits derart geworden, daß durch sie eine Schädigung des Allgemeininteresses zu befürchten ist!

Diese besorgten, ach nein: diese kleinmütigen und furchtsamen — Klassenkämpfer. Statt mit Ausbütung aller Kräfte an dem weiteren Ausbau der Gewerkschaften zu arbeiten, um jene Widerstandsfähigkeiten im Proletariat zu sammeln, die Hauptvorbereitung ihrer endgültigen „Befreiung vom Druce der Lohnflawerei“ sind; statt sich ihrer dahinzueilenden Erfolge ehrlich und von Herzen zu freuen, ein fortgesetztes kleinliches Mäkeln an ihren Handlungen, die doch mehr Klassenbewußtsein verraten, als ihre „klaffenbewußten“ Kritiker jemals aufwiesen.

Die Gewerkschaften haben sich über die ihrer Wirksamkeit gesetzten Grenzen nie Illusionen gemacht, sie haben nie „Phantomen“ nachgejagt, wie dem, durch sie könne die kapitalistische Gesellschaft abgelöst werden. Ihre ganze große Tätigkeit legt dafür Zeugnis ab, daß sie sich ihrer Mission im Befreiungskampf des Proletariats wohl bewußt ist. Sie hat deshalb auf eine gerechtere Beurteilung Anspruch, als sie ihr in verschiedenen politischen Arbeiterblättern seit einigen Jahren zuteil wird. Vor allem sollte sie aber von unfruchtbaren Kritiken, wie die Düwellsche eine ist, verschont werden. Das Ansehen der Arbeiterbewegung würde nur gewinnen.

Zurück zum Lohnkampf.

Je mehr sich die Konflikte und die Kämpfe, die sich notwendigerweise aus dem Gegensatz der heutigen Verhältnisse ergeben, vermehren, um so erklärlicher wird auch das Bestreben der Anwärter des bürgerlichen Staates, die grundsätzliche Interessenverschiedenheit zu verschleiern und eine künstliche Harmonie herzustellen. Sehr häufig kann man die kapitalistischen Sisyphusse in dieser Hinsicht dann an der Arbeit sehen, wenn irgendwo ein größerer Lohnkampf den regulären Gang der Produktion störend unterbrochen hatte. Der schändliche Eingriff, der in den so idyllisch-schönen Prozeß der kapitalistischen Mehrwertbildung erfolgt ist, bringt dann in der Regel gleich das ganze Heer der bürgerlichen Volkswirte in Bewegung, die sich im Schweiße ihres Angesichts bemühen, mit mathematischer Genauigkeit den Schaden festzustellen, den die gesamte Volkswirtschaft durch so einen länger andauernden Krisenaußstand erleidet, wie das zum Beispiel beim Grimmitzschauer Streik oder beim Ausstand der ungarischen Verkehrsbediensteten der Fall gewesen ist.

Nun wird man gewiß nicht bezweifeln, daß schließlich jeder Streik tiefeinschneidende Wunden hinterlassen kann. Handelt es sich dabei doch um nichts mehr und nichts weniger als um einen regelrechten Kriegszustand, bei welchem, abgesehen davon, daß hier nicht moralische Sentenzen und Ermahnungen maßgebend sein können, die Arbeiter in den allerwenigsten Fällen der angreifende, also auch nicht an den wirtschaftlichen Folgen des Streikes der schuldtragende Teil sind. So waren nach den Zusammenstellungen der deutschen Gewerkschaftskommission von allen im Jahre 1903 ausgebrochenen Streiks 53 Prozent, also mehr als die Hälfte Abwehrstreiks, ebenso wie schon in den früheren Jahren die meisten Kämpfe gegen die von den Unternehmern versuchten Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen geführt werden mußten, so daß zum Beispiel das Jahr 1902 sogar 66,4 Prozent an Abwehrstreiks aufweist. Und auch dort, wo es sich um sogenannte Angriffsstreiks handelt, ist es eine für jedermann klare Sache, daß derartige Aktionen keineswegs, wie es im kapitalistischen Legendenbuch steht, einigen „hekerischen Umtrieben“ entspringen, sondern in der vom

Kapitalismus diktierten Lebenshaltung irgendwie ihre Ursache haben.

Dazu kommt noch ein Umstand, der bei solchen Argumentationen nicht aus dem Auge gelassen werden soll. Es ist nämlich bezeichnend, daß unsere nationalökonomischen Neumalweisen gerade nur dann die volkswirtschaftlichen Schädigungen wahrzunehmen vermögen, wenn es sich um die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter handelt, wo doch heute durch so viele ständige soziale Einrichtungen Tag für Tag der allgemeine Wohlstand in der empfindlichsten Weise geschädigt wird.

Und gar komisch ist der Eindruck, wenn man dabei den Arbeiter selbst als den durch einen Streik Geschädigten hinstellt und ihm wohlwollend zuzureden versucht, derartige Versuche, die doch immer einem zweischneidigen Schwerte gleichen, lieber zu unterlassen. Das alles weiß freilich der Arbeiter längst, noch ehe die guten Leute, die sonst doch nie so sehr um das Wohlergehen der Proletarier besorgt waren, als wenn es sich um die Diskussion der Streitfrage handelte, mit ihren von weiser Überlegung zeugenden Biedermannsmienen nahten.

Aber es gibt auch ernsthafte und wirklich wohlwollende Schriftsteller, die den Streik als Mittel zur Verbesserung der Arbeiterlage aus nationalökonomischen Gründen verworfen. So weiß zum Beispiel Samuel Révai, der mit wunderbarer Schärfe das Gesamtbild der modernen Gesellschaft gezeichnet hat, darauf hin, daß das Mehr an Lohn, das die Arbeiter durch einen siegreichen Streik eroberten, sofort wieder durch eine unvermeidliche Preissteigerung verloren geht, die notwendigerweise darauf folgt.

Der Streik ist mit einem Worte, als Waffe gebraucht, ohne Zweifel ein Ding, das für den Moment ganz beträchtliche Wunden auf der einen wie auf der anderen Seite verursachen kann. Und gerade diese Erkenntnis veranlaßt die Arbeiter auch in allen Fällen zur sorgfältigen Prüfung aller Umstände, ehe sie zu dieser Waffe greifen.

Soziales.

Reichsarbeitsamt.

Die durch seine Geschäftsordnung vorgeschriebene Pause zwischen der zweiten und dritten Lesung der Handelsverträge benutzte der Reichstag, um sich wieder einmal ein wenig mit Sozialpolitik zu befassen.

treffend Errichtung eines Reichsarbeitsamtes. In Verbindung damit wurden die gleiche Materie behandelnden Anträge der Polen und der Nationalliberalen behandelt.

Das Verlangen der Arbeiter nach einer gesetzlichen Vertretung, wie solche die Unternehmer in den Landwirtschaftskammern, den Handels- und den Gewerbe- und Handwerkerkammern zum Teil schon längst besitzen, ist nicht neu. Schon im Jahre 1877 brachten die Sozialdemokraten einen Arbeiterschutzesentwurf im Reichstag ein, in welchem die Errichtung von Gewerbekammern verlangt wurde.

Inzwischen hatten auch die bürgerlichen Parteien gefunden, daß ihr Anhang unter den Arbeitern sich noch stärker als früher lichten würde, wenn sie die Vertretung der Arbeiterinteressen ganz allein den Sozialdemokraten überlassen würden. In erster Linie war dabei das Zentrum interessiert, welches sich im Jahre 1893 aufraffte, die Regierung um Einbringung eines Gesetzesentwurfes zu ersuchen, durch welchen den Arbeitern eine Vertretung gegeben werden sollte.

Dabei waren am 4. Februar 1890 die berühmten kaiserlichen Erlasse herausgekommen, welche den Arbeitern eine Ständevertretung in Aussicht stellten. Versprochen ist also eine gesetzliche Arbeitervertretung; in den 15 Jahren, seitdem dieses Versprechen gegeben wurde, hat aber die Regierung nichts getan, um es einzulösen.

Der nunmehr zur Beratung gestellte Gesetzesentwurf ist also ein alter Bekannter, worauf auch der Genosse Thiele, der die Begründung übernommen hatte, hinwies. Er war aber auch in der Lage, nachweisen zu können, daß in dem sozialdemokratischen Antrag nichts utopisches verlangt wird, denn es gibt jetzt schon allein in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht weniger als 84 Arbeitsämter.

Das war unser, beinahe hätten wir gesagt Kollege, der Tischlermeister Pauli aus Potsdam, nichts vom Arbeiterschutze wissen will, ist bekannt. Er hatte aber das Bedürfnis, eine Rede zu halten, und trug mit derselben, wenn auch gegen seinen Willen, stark zur Erweiterung des Reichstags bei. Die Abgeordneten Mugdan und Bachnick von den beiden freisinnigen Fraktionen, sowie der Antifemil Raab kritisierten einzelne Punkte des Entwurfs.

Das war also wieder einmal ein sozialpolitischer Tag im Reichsparlament. Einen praktischen Erfolg hat er jedoch nicht gehabt, wenn man nicht die Demaskierung des Zentrums als arbeiterfeindliche Partei als einen solchen ansehen will.

Der Unfall der Kohlenförderung infolge des Bergarbeiterstreiks liegt nun in Zahlen vor. Im Dezember 1904 wurden im Oberbergamtsbezirk Dortmund 5893961 Tonnen Steinkohle gefördert, im Januar 1905 sank die Steinkohlenförderung auf 2768878 Tonnen.

Modernes „Verbrecheralbum“. Die Arbeitswilligen einer Berliner Schuhfabrik, die zurzeit für organisierte Arbeiter gespart ist, bellagten sich bei dem Chef über angebliche Belästigungen, denen sie von seiten der Streikenden ausgesetzt seien.

Das Kontraktbruchgesetz zurückgezogen. Wie die „Hartungische Zeitung“ von gut unterrichteter Seite aus Berlin mitteilte, hat die Regierung nach den dem Vorsitzenden der betreffenden Kommission zugegangenen Nachrichten auf die Weiterberatung des Gesetzesentwurfes betreffend den Kontraktbruch der ländlichen Arbeiter verzichtet.

Das Urteil eines Sachkenners über unsere Rechtsprechung. Herr Baumeister und Stadtrat Hartwig in Dresden hat jüngst in einer Versammlung des Hausbesitzervereins ein Erlebnis aus seiner — ach, so kurzen! — Reichstagsabgeordnetens-Herrlichkeit zum besten gegeben.

Die Bezeichnung ist nicht übel. Daß bei dieser Lotterie Proletarier oft ganz besonders schlecht wegkommen, ist bekannt.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

In vielen Zahlstellen wird gegenwärtig darüber verhandelt, vom 1. April ab, das heißt nach Erlöschen des bis dahin gültigen 10 Pfennig-Extratragens, einen Sozialbeitrag neu einzuführen oder den vorher bestandenen zu erhöhen.

Diejenigen Zahlstellen, welche ihre Kandidatenvorschläge für die Delegiertenwahl zum Gewerkschaftskongress nicht bis zum 1. März an uns gemeldet haben, können diese nachträglich selbst an die Zahlstellen ihres Gaues mitteilen.

Die Bevollmächtigten in allen Zahlstellen werden hierdurch daran erinnert, daß der Monatsbericht für Februar über die Zahl der Arbeitslosen usw. spätestens am 4. März zur Post gegeben werden muß, wobei wir wiederholt bemerken, daß auch diejenigen Zahlstellen eine Berichtskarte einsenden müssen, welche keine arbeitslosen Mitglieder aufzuweisen hatten.

Arbeitslose Mitglieder haben nach § 28 des Statuts den Eintritt ihrer Arbeitslosigkeit stets sofort bei der Lokalverwaltung zu melden. Im Interesse einer vollständigen Arbeitslosenstatistik liegt es, daß jedes arbeitslose Mitglied, auch wenn nicht unterstützungsbeberechtigt, die rechtzeitige Meldung nicht versäumt.

Hiermit erinnern wir namentlich die neugewählten Bevollmächtigten sowie Gauvorsitzer daran, daß jede Zahlstelle und jeder Gauvorstand ein Exemplar des „Correspondenzblatt der Generalkommission“ unentgeltlich geliefert erhält. An die Zahlstellen wird dasselbe allwöchentlich mit der „Solzarbeiter-Zeitung“ gesandt, während es den Gauvorständen von der Generalkommission direkt zugestellt wird.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 8882 Paul Bartolein, Tischler, geb. 25. 11. 70 zu Freienwalde.
8787 Ernst Fuhlroth, Modelltischler, geb. 26. 3. 79 zu Bünden.
9918 Christoph Schuck, Tischler, geb. 2. 2. ? zu Klipathen.
10787 August Hein, Tischler, geb. 11. 2. 80 zu Elbing.
11441 Paul Gutzfeld, Tischler, geb. 26. 10. 75 zu Frankenstein.
16828 Franz Göbel, Modelltischler, geb. 6. 9. 78 zu Hamburg.
17701 Karl Richterfeld, Tischler, geb. 9. 1. 82 zu Eberswalde.
17768 Franz Weiber, Tischler, geb. 11. 5. 76 zu Berlin.
41023 Hugo Rüdiger, Tischler, geb. 24. 11. 78 zu Aschava.
77581 Reinhold Wilms, Tischler, geb. 12. 2. 70 zu Vorstloß-Stuhm.
125438 Valentin Beck, Drechsler, geb. 27. 6. 79 zu Burkhardsrode.
185799 Friedrich Gefrom, Tischler, geb. 20. 1. 88 zu Randolphen.
140829 Paul Hegner, Tischler, geb. 1. 7. 81 zu Deutschkrone.
141832 Reinhard Lehmann, Tischler, geb. 8. 10. 81 zu Freibstadt.
144964 Fritz Pöge, Rahmenmacher, geb. 25. 5. 67 zu Freibstadt.
145361 Karl Böttcher, Tischler, geb. 21. 9. 79 zu Reudnitz.
146490 Wilhelm Daumann, Modelltischler, geb. 14. 9. 75 zu Leipzig.
156840 Albert Richter, Stuhlauer, geb. 7. 1. 84 zu Burkersdorf.
222207 Otto Raschke, Tischler, geb. 16. 3. 80 zu Fraustadt.
288182 Karl Baag, Schreiner, geb. 19. 12. 66 zu Böhlingen.

Abrechnung für das dritte Quartal 1904.

Einnahme und Ausgabe der Hauptkasse.

Table with columns for 'Einnahme' and 'Ausgabe'. Includes items like 'Beitrittsgehalt von Einzelmitgliedern', 'Beiträge von Einzelmitgliedern', 'Einnahme', 'Ausgabe', and 'Summa Mf. 204709,96'.

Table with columns for 'Ausgabe'. Includes items like 'Für Reiseunterstützung', 'Arbeitslosenunterstützung', 'Umzugsunterstützung', 'Rechtschutz', 'Agitation', 'Für die Gauvorstände', 'die „Solzarbeiter-Zeitung“', 'die „Gleichheit“', 'Gehälter an die Beamten', 'Entschädigung an Ausschuß- und Vorstandsmitglieder', 'Für Druckerarbeiten', 'Buchbinderarbeiten', 'Stempel', 'Schreib- und Packmaterial', 'Porto für Korrespondenz und Materialversand', 'Für Strafporto', 'Versicherungsbeiträge', 'Zeitungssubskription', 'Büreaumiete und -reinigung', 'Büreaubedarf und Dienstleistungen', 'Sonstiges', 'Unkosten im Bankverkehr', 'Für Delegation zur Drechslerkonferenz', 'zur Parteilagerkonferenz', 'zum International. Kongress', 'Beitrag an die Internationale Union der Solzarbeiter', 'Beitrag an die Generalkommission', 'An Zahlstellen gesandte Zuschüsse', and 'Summa Mf. 211858,68'.

Table with columns for 'Einnahme' and 'Ausgabe'. Includes items like 'Einnahme', 'Ausgabe', 'Mehrausgabe', 'Bestand vom 2. Quartal', 'Ab Mehrausgabe', and 'Ergiebt Bestand pro 4. Quartal Mf. 948522,28'.

Bilanz.

Table with columns for 'Einnahme' and 'Ausgabe'. Includes items like 'Bestand vom zweiten Quartal', 'Bei den Zahlstellen', 'Bei der Hauptkasse', 'Beitrittsgehalt', 'Bei den Zahlstellen', 'Bei der Hauptkasse', 'Beiträge', 'Bei den Zahlstellen', 'Bei der Hauptkasse', 'Ergibt Bestand pro 4. Quartal Mf. 1481150,09'.

Table with columns for 'Ausgabe'. Includes items like 'Reiseunterstützung', 'Arbeitslosenunterstützung', 'Streikunterstützung', 'Gemeingegeltenunterstützung', 'Unterstützung in Sterbefällen', 'Umzugsunterstützung', 'Notfallunterstützung', 'Rechtschutz', 'Agitation', 'Sonstige Ausgaben bei den Zahlstellen', '25 Prozent Anteil der Lokalkassen', 'Für die „Solzarbeiter-Zeitung“', 'Für die „Gleichheit“', 'Gehälter und Entschädigungen', 'Druck- und Buchbinderarbeiten, Stempel', 'Sonstige Verwaltungskosten bei der Hauptkasse', 'Unkosten im Bankverkehr', 'Für Delegation zur Drechslerkonferenz', 'zur Parteilagerkonferenz', 'zum International. Kongress', 'Beitrag an die Internationale Union der Solzarbeiter', 'Beitrag an die Generalkommission', 'Guthaben der Lokalkassen vom vorigen Quartal', 'Bestand pro viertes Quartal', 'Bei den Zahlstellen', 'Bei der Hauptkasse', 'Summa Mf. 1481150,08', 'Abschluss', 'Einnahme', 'Bei den Zahlstellen', 'Bei der Hauptkasse', and 'Summa Mf. 438458,78'.

Table with columns for 'Ausgabe'. Includes items like 'Bei den Zahlstellen', 'Bei der Hauptkasse', 'Summa Mf. 429488,30', 'Gesamt-Einnahme', 'Gesamt-Ausgabe', 'Mehreinnahme Mf. 8976,48', 'Revidiert und für richtig befunden', 'G. Bühler', 'F. Daniel', 'L. Lamparter', 'Im dritten Quartal hat die Mitgliederzahl des Verbandes das erste Hunderttausend überschritten. Sie stieg auf 101108 (100518 männliche und 595 weibliche), gegen das vorige Quartal ein Mehr von 7435 Mitgliedern (7888 männlichen, 52 weiblichen), gegen das dritte Quartal 1903 aber ein Mehr von 18491 (18299 männlichen, 192 weiblichen) Mitgliedern. Vorliegender Mitgliederzuwachs innerhalb eines Vierteljahrs ist der drittgrößte seit Bestehen des Verbandes, er bleibt zurück gegen denjenigen im ersten Quartal 1900, welcher 8728 betrug, und auch gegen das erste Quartal 1896 mit 7898 Mitgliederzuwachs. An der Steigerung der Mitgliederzahl in der vorliegenden Abrechnung sind von den größeren Zahlstellen besonders die folgenden mit dem beigefügten Zuwachs gegenüber dem zweiten Quartal beteiligt: Altona 74, Augsburg 22, Bamberg 18, Bayreuth 17, Berlin 2094, Bielefeld 12, Bochum 29, Brandenburg 27, Braunschweig 50, Breslau 810, Bürgel i. Th. 11, Cannstatt 17, Cassel 77, Celle 14, Charlottenburg 29, Chemnitz 60, Coblenz 20, Cottbus 17, Danzig 30, Dessau 24, Dortmund 80, Dresden 417, Düsseldorf 148, Duisburg 66, Durlach 10, Ehrenfeld 17, Eisenburg 13, Eisenberg 11, Ebersfeld-Bäumen 47, Erfurt 28, Effen 28, Flensburg 17, Frankenhäuser 19, Frankfurt a. M. 58, Frankfurt a. O. 21, Freiburg i. B. 50, Fürth 44, Gaarden 20, Gelsenkirchen 44, Geringswalde 31, Gotha 14, Groß-Sichterfelde 32, Guben 14, Hagen 86, Hainberg 22, Halberstadt 88, Halle 55, Hamburg 190, Hannover 138, Harburg 13, Hartha 10, Heideberg 10, Herford 26, Höchst 17, Kalk 32, Kellheim 22, Kiel 42, Köln 456, Kößchenbroda 19, Langenbüß 48, Leipzig 236, Siegnitz 58, Ludwigshafen 27, Magdeburg 76, Mainz 36, Mannheim 55, Meissen 35, Metz 30, Mühlhausen in Thüringen 41, Mühlheim a. Rh. 66, Mühlheim a. d. R. 23, München 222, Neu-Spenburg 11, Neberstedt 41, Nürnberg 106, Oberhausen 35, Oß 75, Oßernhau 11, Oßern-

Table with columns for 'Beruf' and 'Reiseunterstützung'. Includes sub-columns for 'Nach dem alten Statut' and 'Nach dem neuen Statut' with classes I-V. Lists professions like Bürstenmacher, Drechsler, Stockarbeiter, Knopfmacher, Rammacher, Korbmacher, Korfschneider, Stellmacher, Tischler, Klaviermacher, Stuhlauer, Polierer, Modelltischler, Parketttischler, Maschinenarbeiter, Diverse, Männliche auf., Weibliche Mitgl., and Gesamtsumme.

Table with columns for 'Beruf' and 'Arbeitslosenunterstützung'. Includes sub-columns for 'Klasse I-V' and 'Gesamt'. Lists professions like Bürstenmacher, Drechsler, Stockarbeiter, Knopfmacher, Rammacher, Korbmacher, Korfschneider, Stellmacher, Tischler, Klaviermacher, Stuhlauer, Polierer, Modelltischler, Parketttischler, Maschinenarbeiter, Diverse, Männliche auf., Weibliche Mitgl., and Gesamtsumme.

burg 18, Posen 34, Potschappel 44, Rabenau 24, Rixdorf 82, Saarbrücken 20, Schmöln 16, Schweinigen 27, Spandau 28, Stettin 44, Stuttgart 58, Ulm 20, Wandsbeck 19, Weissen-see 118, Willmsdruff 16, Worms 40, Zwickau 19.

Dagegen hatten unter anderen die folgenden größeren Zahlstellen den angegebenen Mitgliederverlust zu verzeichnen:

Bonn 23, Bremen (durch Abreise beim Streik) 550, Bromberg 16, Cöpenick 17, Deimold 34, Dippoldiswalde 29, Erlangen 12, Gdrlich 40, Königsberg 34, Luckenwalde 14, Lüneburg 15, Peine 40, Radeberg 20, Schönlanke 29.

Neu aufgenommen wurden in diesem Vierteljahr 13657 männliche und 165 weibliche, zusammen 13822 Mitglieder, die höchste Aufnahmeziffer innerhalb eines Quartals seit Bestehen des Verbandes. Im vorigen Quartal betrug diese Zahl 12758, im dritten Quartal des Vorjahres 11947. Der Zahl der Neuaufnahmen und dem oben verzeichneten tatsächlichen Mitgliederzuwachs steht somit ein Abgang von 6887 Mitgliedern gegenüber.

Die Summe der gezahlten Wochenbeiträge beträgt insgesamt 412612 Mark, ist also gegen das zweite Quartal (374014 Mark) um 38598 Mark, gegen das dritte Quartal des Vorjahres (330103 Mark) um 82509 Mark gestiegen. Auf das einzelne männliche Mitglied entfallen durchschnittlich 4,10 Mark gleich 90 Prozent des Vollbeitrags gegen 88 Prozent im vorigen Quartal. Die weiblichen Mitglieder haben durchschnittlich 1,58 Mark oder 81 Prozent (gegen 80 Prozent im vorigen Quartal) des Vollbeitrags entrichtet.

Die Ausgaben für Unterstützungen sind gegen das gleiche Quartal des Vorjahres sämtlich bedeutend in die Höhe gegangen. Namentlich trifft dies auf die Reiseunterstützung zu, welche gegen 10861 Mark im Vorjahr diesmal 24337 Mark erforderte, eine Folge der inzwischen eingetretenen Erhöhung derselben. Von dem genannten Betrag entfallen 1907 Mark auf die Aufenthaltunterstützung, welche insgesamt an 1357 Empfänger, und zwar an 100 je für 3 Tage, an 350 je für 2 Tage und an 907 je für 1 Tag gezahlt worden ist. Von den Empfängern der Aufenthaltunterstützung entfallen auf die in Betracht kommenden Zahlstellen: Berlin 286 (gegen 196 im zweiten Quartal dieses Jahres), Breslau 10 (10), Dresden 88 (81), Hamburg 259 (188), Köln 129 (93), Leipzig 54 (66), München 101 (74), Bremen — (14), Chemnitz 18 (17), Düsseldorf 101 (89), Elberfeld 48 (39), Frankfurt 46 (37), Halle 30 (41), Hannover 20 (25), Königsberg — (—), Magdeburg 18 (23), Nürnberg 98 (67), Stettin 19 (9), Straßburg 29 (22), Stuttgart 78 (57).

Die zum zweiten Male in der Abrechnung erscheinende Arbeitslosenunterstützung erforderte eine Ausgabe von 22696 Mark (gegen 25618 Mark im zweiten Quartal), welche an 1507 (1639) Empfänger für insgesamt 17279 (18973) arbeitslose Tage ausgezahlt worden sind. Die Verteilung der Unterstützung und der Empfänger auf die einzelnen Berufe und Branchen sowohl als auf die verschiedenen Unterstützungsarten ist in der beigefügten Tabelle übersichtlich dargestellt.

Ähnlich wie die Reiseunterstützung ist auch die Streitunterstützung gegen das Vergleichsquartal des Vorjahres gestiegen, nämlich von 84350 Mark auf 198754 Mark. Die Gemäßregelunterstützung vermehrte sich von 3516 auf 4595 Mark, das Sterbegeld von 4845 auf 5840 Mark, die Umzugsunterstützung von 4108 auf 4989 Mark, die Notfallunterstützung von 795 auf 1000 Mark, der Rechtschutz von 1649 auf 2809 Mark.

Gegenüber dieser Steigerung aller Ausgaben schließt das Quartal nur mit einem Überschuss von 8975 Mark ab, gegen eine Mehreinnahme von 59311 Mark im vorigen Quartal und 75638 Mark im dritten Quartal 1903. Auf den Fonds für die Arbeitslosenunterstützung entfallen von der Einnahme 117621 Mark (1176210 männliche Beiträge à 10 Pfennig), nach Abzug der ausgezahlten Arbeitslosenunterstützung noch 94924 Mark. Da der erzielte Überschuss jedoch nur 8975 Mark beträgt, so haben die übrigen Ausgabenposten in Wirklichkeit eine Mehrausgabe von 90949 Mark erfordern, wobei allerdings die durch die Einführung der Arbeitslosenunterstützung eingetretene Steigerung der Reiseunterstützung nicht mit in Berücksichtigung gezogen ist.

Der Kassenbestand hatte am Schlusse des Quartals die Höhe von 1051666 Mark erreicht, gegen 690084 Mark im dritten Quartal des Vorjahres. Auf den Fonds für die Arbeitslosenunterstützung entfallen hiervon 543993 Mark.

Stuttgart, Adlerstraße 43.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Ansbach. Die mitleidigen Verhältnisse der hiesigen Korbmacher und die niedrigen Löhne, die sie verdienen, haben wir schon wiederholt in der „Fränkischen Tagespost“ der Öffentlichkeit unterbreitet. Aber auch die Verhältnisse der Schreiner sind kaum besser. So sind Löhne von 13 bis 14 und 15 Mark keine Seltenheit. Ja sogar 9 Mark traut man sich den Arbeitern anzubieten. Die Werkstätten entsprechen den hygienischen Anforderungen in keiner Weise. Von Verbandskassen ist meist keine Spur vorhanden. Dies wären alles Dinge, welche die Kollegen in den Versammlungen zur Sprache bringen sollten, damit wir eine Abstellung dieser Mißstände verlangen könnten. Leider ziehen es auch unsere Kollegen vor, in Vereine zu gehen, in welchen sie als Reichtümer und Staffagen benutzt werden, als in ihre Versammlung. Es ist schon traurig genug, daß es noch so viele Arbeiter gibt, die überhaupt den Zweck und Wert einer Organisation nicht kennen; schlimmer ist es aber noch, wenn man sich auch auf die Organisierten nicht verlassen kann. Am Samstag den 4. März findet eine außerordentliche Generalversammlung statt. Es stehen sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung, so unter anderem die Erhebung eines Lokalbeitrags von 5 Pfennig und Stellungnahme zur Gründung einer Familienkrankenkasse seitens des Kartells. Hoffen wir, daß diese Versammlung besser besucht ist als die letzte. Kollegen, unsere Lösung muß sein: Auf zur Versammlung, zur Agitation, zum Kampf, zum Sieg. Beherrigen wir das Sprichwort: „Vereinigte Kraft führt leicht zum Ziel!“ so werden auch wir in Ansbach bessere Verhältnisse erringen können.

Hiberach. Am Samstag den 18. Februar feierte die hiesige Zahlstelle ihr zehnjähriges Stiftungsfest, welches in allen Teilen als sehr gelungen bezeichnet werden kann. Den Glanzpunkt des Festes bildete die Festrede des Verbandsvorsitzenden, Kollegen Klotz, welcher für seine Ausführungen allgemeinen Beifall erntete. Allen Mitwirkenden, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, sprechen wir an dieser Stelle unseren besten Dank aus. Wir hoffen, daß die Worte des Festredners von sämtlichen Teilnehmern beherzigt werden und daß der Organisationsgedanke in immer weiteren Kreisen Eingang findet, damit unser Verband weiter wachsen und blühen möge; dann wird auch unser Stiftungsfest ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Deutschen Holzarbeiterverbandes bleiben.

Ohltingen. Mit nachstehendem wollen wir den deutschen Kollegen einmal kurz berichten, wie es mit den Verhältnissen in unserer Branche hier steht. Wohl mancher Kollege, den sein Weg durch unser fruchtbares Neckartal führte, mag sich gefreut haben, daß es hier auch den Arbeitern nicht besonders schlecht gehen könne. Dem ist jedoch nicht so. Wohl ist die Umgebung unserer alten Reichsstadt ein schönes Stückchen Erde, besonders im Frühjahr, wenn unsere Halben und Steigen einem duftenden Blütenmeer gleichen, oder wenn im Sommer und Herbst die reifen Kirschchen lachen und sich an Apfel- und Birnbäumen Äste und Zweige unter der Last ihrer Früchte biegen, oder wenn in unseren Nebenhügeln die goldige Traube reift. Jedoch von all diesen schönen Dingen haben die Arbeiter, und besonders die Holzarbeiter, sehr wenig oder nichts. Die süßen Kirschchen, die Traubles, Apfel und Birnen sind meist nicht für Arbeiterkinder gewachsen, weil die Väter diese Dinge nicht kaufen können. Auch unser „Neckarhalbener“ ist nicht für Arbeitergaumen bestimmt. Die Lohnverhältnisse sind hier äußerst traurige; 28 und 30 Pfennig Stundenlohn ist nicht selten, tüchtige Arbeiter müssen sich mit 35 Pfennig begnügen, und nur selten wird ein Stundenlohn von 38 oder 40 Pfennig erreicht. Überstunden sind an der Tagesordnung, die Verhältnisse sind meistens sehr traurige, oft sind die Werkstätten nur dumpfe, unsaubere Löcher. Kurz, die Lage der hiesigen Holzarbeiter wäre in jeder Hinsicht besserungsbedürftig, um so mehr, da die hiesigen Wohnungs- und Lebensmittelpreise hier recht hoch sind. Nach langer Stagnation in unserer Zahlstelle hat sich in der letzten Zeit die Verwaltung entschlossen, in eine energische Agitation einzutreten. Hauptsächlich will man hinter die Kollegen, die in den hiesigen Maschinenfabriken respektive Holzwarenfabriken arbeiten, gehen. Der Anfang wurde am 10. Februar mit den Schreibern und Mobellschreibern der Maschinenfabrik Ohltingen gemacht. Diese Kollegen hatten sich seither mit verschwindenden Ausnahmen der Organisation ferngehalten. In der betreffenden Werkstättenversammlung, der circa 35 bis 40 Kollegen anwohnten, ließen sich nach einem Refezat des Kollegen Hermanns bürfer sämtliche Anwesende in den Holzarbeiterverband aufnehmen. Hossentlich folgt diesem Beispiel auch der Rest der Kollegen in der Ohltinger Maschinenfabrik, sowie die Kollegen in den Holzwarenfabriken. Es ist dringend nötig, daß die Ohltinger Kollegen sich ermannen und bessere Zustände zu schaffen suchen. Also, Kollegen, vorwärts!

Kronach. Mit welchen Mitteln von gewisser Seite gegen die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter angeknüpft wird, beweist folgender Vorfall. Aus der seit einiger Zeit hier bestehenden Zahlstelle unseres Verbandes meldete sich ein jüngerer Kollege ab. Nach den Gründen für sein Verhalten befragt, antwortete er in folgendem Briefe: „Es tut mir leid, daß ich auch diesen Weg gehen mußte. Wir haben doch am Sonntag den Herrn Stein aus Nürnberg und Seelmann am Bahnhof abgeholt. Am Montag Abend erhalte ich von meiner Mutter einen Brief, daß verschiedene Kronacher dem Ortsvorstand in Mittwoch geschrieben hätten, daß ich mit den zwei Herren durch die Stadt gelassen sei, welcher auch beim Herr Pfarrer war. Ich bin nämlich von einer Stiftung gelernt worden, und von diesem Salbe sind 200 Mark übrig geblieben, welche ich, wenn ich 21 Jahre alt bin, ausbezahlt bekomme. Das Kassabuch hat der Herr Pfarrer. Derselbe war bei meiner Mutter und hat zu ihr gesagt, daß verschiedene Kronacher dieses geschrieben haben. Wenn ich bis zum 1. Februar nicht ausgetreten bin, schreibe er an die Stiftung, daß mir das Geld entzogen wird. Mit Gruß H. Z.“ Daß der Kollege dem auf ihn ausgeübten Druck gewichen ist, können wir ihm nicht sonderlich verdenken; der Herr Pfarrer ist aber sehr im Irrtum, wenn er glaubt, mit solchen Mitteln dem Verband einen nennenswerten Schaden zufügen zu können.

Landsbut. In der Mitgliederversammlung vom 4. Februar referierte Kollege Raith aus München über das Thema: „Welche Bedeutung haben die Gewerkschaften für die Zukunft?“. Leider war die Versammlung, wie dies in Landsbut öfters vorkommt, schlecht besucht. Kollege Raith kam in seinem Vortrag auch auf die Landsbuter Verhältnisse zu sprechen und erwähnte, daß wir hier bei 60 Pfennig Arbeitszeit fast den niedrigsten Lohn im ganzen Gau Südbayern haben. Er ermahnte die Kollegen, fest an dem Ausbau der Organisation zu arbeiten, damit auch in Landsbut die miserablen Verhältnisse abgeschafft werden können. Wir rufen den Kollegen nochmals zu, beherzigt diese Worte und erscheine pünktlich in euren Versammlungen. Die reisenden Kollegen machen wir auf unseren Arbeitsnachweis aufmerksam. Derselbe befindet sich im Hofverbraut, Neustadt Nr. 444. Dortselbst wird auch Reiseunterstützung von 7 bis 8 Uhr ausbezahlt. Umschauen verboten.

Sonneberg in Thüringen. Um die Zustände im Schreinergerwerbe unserer Puppenstadt ein wenig zu beleuchten, wollen wir einmal die Verhältnisse in der Musterbude des Liebermannschen Sägewerks, welches mit einer Haus-, Möbel- und Kistenfabrik und einer Glaseret verbunden ist, einer Besprechung unterziehen. In dem Betrieb haben die beiden Besitzer, ein Kaufmann und ein ehemaliger Bierbrauer, die kaufmännische und ein Werkführer die technische Leitung. Es sind durchweg 20 bis 24 Personen, darunter 10 bis 12 Schreiner beschäftigt, wovon aber bloß 2 bis 3 Kollegen organisiert. Alle Bemühungen, die übrigen unserer Organisation zuzuführen, waren bis jetzt erfolglos. Ein Kollege, der erst kürzlich bei betreffender Firma in Arbeit getreten ist, und den Indifferenten Aufnahmescheine für den Verband ausständigste, kam dabei schlecht weg. Sobald diese die Scheine in Empfang genommen hatten, legten sie die-

selben dem Herrn Robert Liebermann, dem ehemaligen Brauer, vor. Dieser war darob sehr entrüstet und kam unserem Kollegen mit den Worten entgegen: „Sie sind sozialdemokratischer Agitator und vom Verband geschickt; was heßen Sie unsere Leute auf, die mit uns zufrieden sind. Wir bezahlen hier die höchsten Löhne!“ Gefündigt wurde natürlich unserm Kollegen ebenfalls sofort. — Was die Löhne betrifft, so werden 23 bis 32 Pfennig pro Stunde bezahlt. Den höchsten Satz erreicht aber selten einer. Neu aufkommende Arbeiter werden von einem Musterarbeiter im Stundenlohn fertig, der dabei mit größter Intensität datangeht. Hiernach werden die Akkordpreise festgesetzt, die derartig bemessen werden, daß ein älterer zuverlässiger Arbeiter mit 14 Mark, mit 13, 12, 11 Mark, ja sogar einmal nur mit 8 Mark die Woche bei 8 1/2 stündiger täglicher Arbeitszeit (bei gutem Geschäftsgang wird noch 11 Stunden gearbeitet) nach Hause gehen mußte. Diese 8 Mark bekam er für zwei bessere Anrichten in modernem Stil. Das nennt also Herr Liebermann die höchsten Löhne. In den anderen Geschäften wird zwar auch nicht gar zu glänzend gezahlt, die Kollegen stehen sich aber immerhin noch erheblich besser als in diesem Musterbetrieb mit den höchsten Löhnen. Dabei rühmt sich dieser Fabrikant in Wirtschaften, daß er 24 Leute mit Familien ernähren müßte. Die Sache liegt aber umgekehrt. Nicht er ernährt 24 Arbeiter, sondern er ernährt sich von ihnen, indem er ihre Arbeitskraft in seinem Nutzen ausbeutet. Eine Prachtleistung des Musterarbeiters Holland verdient noch erwähnt zu werden. Derselbe fertigte kürzlich sechs Bierfässer 120 cm lang, 50 cm breit und 6 cm hoch, gezinkt, in einer Stunde, wobei dann beim Preis machen für die Akkordarbeiter 6 Pfennig auf das Stück kam. Infolge Mangels an Maschinenarbeitern (es ist nämlich bloß einer vorhanden) sind die Arbeiter in diesem Musterbetrieb öfters gezwungen ihre Arbeit an Maschinen selbst zu verrichten und dabei ihre Knochen zu riskieren. Wir könnten noch mehr aus diesem Betrieb erwähnen, wir wollen es aber bei dem Gesagten bewenden lassen. Kollegen Sonnenbergs rafft euch auf und tretet unserem Verband bei, damit wir solche Zustände aus der Welt schaffen, denn nur durch eine gute Organisation ist uns das möglich.

Wiesbaden. Schreinermeister Stauch läßt, wie bekannt, seine Zimmerlöhne, es sollen 300 Stück sein, bei Graf in Mainz machen. In Mainz ist die neunstündige Arbeitszeit durchgeführt, in Wiesbaden die zehnstündige. Augencheinlich fühlen die Unternehmer besondere Sympathie für die kürzere Arbeitszeit, denn Graf hat sicher nichts zu verschrecken. Es ist Zeit, daß die Wiesbadener Kollegen ihre Reihen schließen und ebenfalls verkürzte Arbeitszeit fordern, sonst gehen die Meister alle nach Mainz und lassen dort ihre Arbeit machen. Eigentümlich berührt das Verlangen der Meister, die Anschläger sollen keine auswärtige Arbeit anschlagen, während sie selbst ungeniert auswärtige Arbeiten einführen.

Wilhelmsburg. Unsere letzte Mitgliederversammlung fand am 8. Februar statt. Kollege König aus Hamburg sollte einen Vortrag halten. Aber leider war die Versammlung sehr schlecht besucht und der Vortrag mußte ausfallen. Wir möchten deshalb den Kollegen dringend ans Herz legen, sich mehr an den Versammlungen zu beteiligen, und sich mehr um die Wahrnehmung ihrer Lebensinteressen zu bemühen. Wie soll das aber geschehen, wenn die Kollegen ihrem Verband gleichgültig gegenüberstehen? Kollegen, das muß anders werden! Darum hinein in die Versammlung am Mittwoch den 8. März, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Meckmann, Reiherrstieg. Der Kollege König hat sich uns für diesen Abend nochmals zur Verfügung gestellt und hoffen wir, daß er diesmal nicht vergeblich kommt.

Witzburg. In der am 13. Februar abgehaltenen gutbesuchten Mitgliederversammlung hielt Arbeitersekretär Eberhard einen sehr lehrreichen und mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Unfallversicherung. An der Hand von zahlreichen Fällen, bei welchen er beim Schiedsgericht als Vertreter fungiert hatte, wies er nach, wie notwendig es ist, daß sich die Arbeiter, wenn ihnen ein Unfall zustoßt, eines Zeugen versichern. Der Redner hat die Überzeugung gewonnen, daß die Schiedsgerichte sowie die Ärzte in den meisten Fällen die klagenden Arbeiter mit Mißtrauen betrachten, und oft geht ein Verunglückter der Rente verlustig, wenn er nicht unzweifelhaft nachweisen kann, daß ihm der Unfall bei der Arbeit passierte. Das trifft besonders bei Bruchschäden zu. — Was die Arbeits- und Lohnverhältnisse am Orte anbelangt, so sind dieselben die denkbar schlechtesten. Vergleicht man aber die meist schlechtbesuchten Mitgliederversammlungen mit der starken Vertretung der indifferenten Holzarbeiter in den Vergütungsvereinen, so könnte man das Gegenteil glauben. Die Verhältnisse wirklich schlechte sind, das zeigt am besten der Wechsel der hier in Arbeit tretenden Kollegen, welche meist schon nach 8- bis 14 tägiger Arbeitsdauer das liebe, teure und weinstrohe Witzburg wieder verlassen, aber nicht wegen Arbeitsmangel, sondern wegen der ausgezeichnet guten Bezahlung. Kollegen, wie lange wollt ihr noch zusehen, wie ihr von den Unternehmern auf alle mögliche Art und Weise ausgebeutet werdet. Kommt ihr es über das Herz bringen, daß man eure Kollegen mit ein paar lumpigen Pfennigen ablohnt, ja, daß es vorkommt, daß Kollegen ohne Geld heimgeschickt werden. Nein, wir wollen es uns geloben, alle mitzuarbeiten an dem großen Ziele, das wir uns gesteckt haben. Darum sorgt dafür, daß alle Indifferenten eintreten in unsere Reihen, und besucht auch fleißig die Versammlungen, dann werden wir in absehbarer Zeit auch daran denken können, unsere Lage zu verbessern.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Zugug ist fernzuhalten von: Tischlern nach Bodenwerder (Möller), Rathenow, Sonneberg (B. Liebermanns Erben), Sittau, Stettin (Oderwerke), Wien; Tischlern und Stellmachern nach Hannover (Waggonfabrik); Tischlern und Mühlentauern nach Augsburg (Stadler, Mebert & Gerber);

Drechsler nach Nürnberg (Gebr. Wolf);
 Parkettlegern nach Hamburg, Nürnberg (Moser);
 Musikinstrumentenarbeitern nach Berlin, Dresden,
 Liegnitz (A. Freitag);
 Stuhlbanern und Polierern nach Leisnig (Zeuner & Marx);
 Stockarbeitern nach Berlin (J. & S. Gembich), Brüssel,
 Korbmachern nach Bremerbrde (Berten), Fürstberg
 (Waldweg), Lübeck (J. Oldenburg), Markranstädt
 (Schindler), Radebeul (Peter & Stegmann), Dranien-
 burg;
 Bürstenmacher nach Lippstadt (S. Schade);
 Stützschreibern nach Nürnberg (Ot, Zierer & Ellen-
 berger).

Zu Berlin hat sich die Situation beim Streik der Stock-
 macher bei der Firma Gembich nur wenig verändert.
 Trotz des Ernstes und der Energie, mit welchem sowohl
 seitens der Firma wie der Streikenden der Kampf geführt
 wird, sorgt die Firma auch für den nötigen Humor. In der
 Mittwochsummer der „Berliner Volkszeitung“ erschien ein
 Inserat des Inhalts, in unserer Stockfabrik sind sämtliche
 Plätze besetzt. Jul. & Hermann Gembich. Dieses Inserat,
 jedenfalls berechnet, unter den Streikenden Uneinigkeit herbei-
 zuführen, erweckte bei ihnen nur schallende Heiterkeit. Die
 Gründe für dieses Inserat sind doch zu durchsichtig. Und
 trotz des Inserats wird fortlaufend in den Arbeitsnachweisen,
 den Herbergen nach Drechsler und Stockarbeitern gehandelt,
 mit dem Erfolg, daß nach dem Engagement die Gebrüder
 Gembich die betäubten Kohgerber spielen, denen die Felle
 fortgeschwommen, denn die engagierten „Arbeitswilligen“
 sah man in den meisten Fällen nie wieder. Außer einem
 Leipziger sind wieder abgereist zwei Gablunger, ein Kölnner
 und eine Anzahl Berliner haben sich ebenfalls bestimmen
 lassen, die Arbeit nicht anzutreten. Von den Streikenden ist
 noch niemand fahnenflüchtig geworden. Während sonst pro
 Tag weit über 100 Duzend Stücke expediert wurden, sind
 es jetzt 20 bis 25 Duzend der billigsten Ramschware, die
 mit Ach und Krach hinausgeschafft werden. Unter solchen
 Verhältnissen sehen die Streikenden mit Ruhe dem Zeit-
 punkt entgegen, wo auch diese Firma sich zur Einigung mit
 den Arbeitern wird bequemen müssen.

Zu Hamburg befinden sich beinahe ausschließlich die Parkett-
 leger in einer Lohnbewegung. Am 21. Dezember über-
 mietelten sie den Unternehmern ihre Forderungen auf
 Anerkennung der achtstündigen täglichen Arbeitszeit, eines
 Stundenlohnes von 85 Pfennig und einer entsprechenden
 Grundtaxe für Akkordarbeiten. Die Antwort der Unter-
 nehmer auf diese Forderungen sollte bis 4. Januar erfolgen,
 was nicht geschah. Darauf begab sich die Lohnkommission
 persönlich zu den einzelnen Unternehmern, erhielt da aber
 ausschließlich abweisende Antworten. Unsere Kollegen ließen
 sich dadurch aber nicht mutlos machen. Im Laufe der ersten
 Februarwoche nahm die Firma Gebrüder Merz größere
 Arbeiten in Angriff, sie stellte auch mehrere Parkettleger ein.
 Unsere Kollegen sahen deshalb ihre Zeit gekommen, ihren
 Forderungen etwas entschuldeneren Nachdruck zu verleihen,
 dazu veranlaßte sie auch die von der Firma Gebrüder Merz
 vorgenommene Lohnreduktion. Die Arbeiter wurden wiederum
 mit ihren Forderungen abgewiesen, auch der Bevollmächtigte
 unserer Zahlstelle wurde, als er Verhandlungen mit der
 Firma einleiten wollte, von dieser und zwar in einer geradezu
 beleidigenden Weise abgewiesen. Es begann der Kampf.
 Die Firma telegraphierte nach allen Himmelsrichtungen um
 Arbeitswillige, doch kamen wir ihr meist zuvor und unsere
 auswärtigen Kollegen waren auf der Hut. Der Firma gelang
 es bisher nur, einen Arbeitswilligen, namens Blaar,
 den Parkettlegern zur Genüge bekannt, anzuwerben, doch
 dieser ging, es ist schrecklich, aber wahr, ins Lager der
 Streikenden über. Das hatte die Firma Merz nicht erwartet,
 denn früher war es doch ganz anders gewesen. So änderte
 sich die Zeiten. Aber mit einem Schlage änderte sich die
 Situation. Der neugegründete Arbeitgeber-Schutzverband der
 Holzindustrie erschien auf dem Plan und — schloß eine Pat-
 rone los. Die streikenden Parkettleger wurden als ver-
 tragsbrüchig der stamenden Mitwelt bekannt gegeben.
 Unsere Kollegen haben dem Schutzverband sofort die er-
 forderliche Antwort zu teil werden lassen, worauf wir Auf-
 forderung erhielten, zur „Klarstellung“ der Sache einer ge-
 meinamen Sitzung des Schutzverbandes und der Parkett-
 fabrikanten beizuwohnen. Die Sitzung fand gleich am selben
 Tage statt und wir gingen hin. Das heiße Bemühen der
 Herren, die Parkettleger als vertragsbrüchig hinzustellen,
 haben wir entsprechend zurückgewiesen, im übrigen aber
 darauf bestanden, daß die Firma sich ihr vermeintliches Recht
 vor dem Gewerbegericht suchen soll. Wirtschaftliche Kampfes-
 organisationen sind zur Rechtsprechung nicht berufen. Die
 Firma wollte aber darauf nicht absteigen, jedoch wurde sie
 vom Schutzverband eruchtet, unsern Wünsche gemäß die
 Klage zu erheben. Nun wurde versucht, die Parkettleger
 zur Arbeitsaufnahme zu bewegen und für diesen Fall in
 den nächsten Tagen Verhandlungen in Aussicht gestellt. Das
 werden die Parkettleger aber schon ablehnen lassen und trotz-
 dem werden Verhandlungen stattfinden, über die sich heute
 natürlich noch nichts berichten läßt.

Die Möbelschleifer haben im Laufe der letzten Jahre
 eine besonders rührige Agitation und partielle Streikbewegung
 betrieben, was die Tischlerinnung mehr als einmal veran-
 laßte, zu der Frage einer allgemeinen Aussperrung Stellung
 zu nehmen. Da aber die Hamburger Tischlerinnung wie
 immer unterließ, Ernst damit zu machen, so ließen wir den
 Herren auch das Vergnügen, über eventuelle Aussperrungen
 zu diskutieren, recht gern, weil wir wußten, daß diejenigen
 Tischlermeister, die wirklich Gesellen beschäftigen, an eine
 Aussperrung gar nicht dachten. Auf solche Weise kam die
 Stimmung bei ihren eigenen Mitgliedern immer mehr in Miß-
 kredit, was im Laufe des Winters zur Gründung des Arbeit-
 geberschutzverbandes führte. Letzterer, unter der Führung
 des Großfabrikanten Heymann, trat bald nach seiner Kon-
 stituirung mit unseren Vertretern in Verbindung, um einige
 Werkstattperrern beizulegen, was auch gelungen ist. Noch
 im Laufe voriger Woche haben einige diesbezügliche Ver-
 handlungen stattgefunden, und weitere Verhandlungen stehen
 in Aussicht. Über alle diese Erfolge, die in letzter Linie auf
 das Konto unserer bisherigen Taktik zu setzen sind, reichen
 nicht aus, um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der hiesigen
 Möbelschleifer grundlegend zu bessern. Dazu bedürfte es der
 Mitarbeit und Unterstützung sämtlicher Kollegen aus allen

— auch den kleinsten — Betrieben, deren es in dieser Branche
 nicht wenige gibt, und diese Mitarbeit fehlte uns bisher
 leider in großem Maße. Aber daß es nicht unmöglich ist,
 auch diese Kollegen für ihre eigene Sache zu interessieren,
 haben die Vorgänge der letzten Tage bewiesen. Seit längerer
 Zeit hatte die Ortsverwaltung die Vorarbeiten zu einer all-
 gemeinen Bewegung der Möbelschleifer in Angriff genommen und
 im Einverständnis mit den Werkstattdelegierten Forderungen
 normiert. Gefordert wird ein Stundenlohn von 52 Pfennig,
 bei Abhnen von bisher mehr als 50 Pfennig ein Aufschlag
 von 3 Pfennig, beim Arbeitswechsel Gewährung des zuletzt
 bezogenen Lohnes und Festsetzung allgemeiner Bestimmungen
 über Nacharbeit, Zuschläge usw., und eines allgemeinen
 paritätischen Arbeitsnachweises.

Am 17. Februar fand eine Möbelschleiferversammlung
 statt, zu welcher eine durchgreifende Agitation betrieben
 worden war. Aber der Besuch und Verlauf der Versamm-
 lung war auch dementsprechend. Der geräumige Saal des
 Hamburger Ballhauses war bis auf den letzten Winkel ge-
 füllt, und mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten die Ver-
 sammelten der Begründung und Erläuterung der vorstehen-
 den Forderungen. Unter rauschendem Beifall wurde ein-
 stimmig beschlossen, diese Forderungen sofort den beteiligten
 Arbeitgeberorganisationen zuzustellen, was inzwischen ge-
 schehen ist. Die Antwort soll bis zum 2. März erfolgen.

Damit haben die Hamburger Möbelschleifer einen Schritt
 unternommen, von dessen Ausgang die ganze nächste Zu-
 kunft des Gewerbes hier am Orte und die Existenz von ein-
 paar tausend Kollegen abhängen wird. Hoffentlich werden
 die Arbeitgeber sich mit uns friedlich verständigen. Von
 einer Sperre Hamburgs für Tischler kann deshalb
 vorläufig noch gar keine Rede sein. Unsere dahin-
 gehende Mitteilung in der letzten Nummer unserer
 Zeitung beruht auf einem Irrtum.

Zu Radebeul ist, wie bereits berichtet, in der Peddig-
 und Bambusmöbelfabrik von Peter & Stegmann ein
 Streik ausgebrochen. Wir Korbmacher hatten dort, seit sechs
 Wochen, mit vollem Einverständnis des Arbeitgebers, die
 neunstündige Arbeitszeit, mit einem Male fiel es Herrn
 Peter wieder ein, zehn Stunden arbeiten zu lassen. Als sich
 die Korbmacher damit nicht einverstanden erklärten und vor-
 stellig wurden, sagte Herr Peter: „Wenn es nicht paßt, kann
 sofort gehen, ich stelle keinen wieder ein.“ Es wurden
 schon früher gelegentlich Abzüge gemacht, zu Anfang der
 Differenzen ebenfalls wieder, dagegen mußten wir Front
 machen. Herr Peter sucht jetzt sein Heil bei den Steser-
 meistern, welchen er aufgetragen hat, Gesellen einzustellen,
 so zum Beispiel Herrn Günther, Pieschen, Leipzigerstraße,
 welcher Gesellen sucht. Auch hat Herr Peter insofern etwas
 nachgegeben, daß er drei Mann wieder einstellen will, nur
 die ältesten, welche 16, 15 und 12 Jahre bei ihm gearbeitet,
 will er nicht wieder einstellen. Zu Anfang der Differenzen
 wurde unser Vertrauensmann Walthert und einige Tage
 später der Gauvorsteher Verlieke vorstellig, ohne ein Re-
 sultat zu erzielen. So mag sich Herr Peter weiter über-
 legen, ob er seine alten Leute wieder einstellen will oder
 nicht. Wenn die Kollegen uns dadurch unterstützen, daß sie
 Radebeul meiden, wird der Sieg auch unser sein.

In Stettin befinden sich beinahe ausschließlich die Tischler auf
 dem Oberwerk (Schiffswerk) wegen Lohnhöhenunterschieden im
 Streik. Die Werkleitung versucht es nun mit allen Mitteln,
 Arbeitswillige zu erlangen; drei Mann hatte sie auch auf-
 getrieben, die aber schon nach 1/2 respektive 2 1/2 Tagen den
 Staub der Fabrik wieder von den Füßen schüttelten und
 zu den Streikenden übergingen. Die Streikleitung hat sich
 mittlerweile um Unterhandlungen bemüht, und zwar sowohl
 bei der Direktion als auch bei dem Ausschichtsrat. Letzterer
 lehnte Unterhandlungen ab unter Hinweis auf die Direktion,
 die dazu allein berechtigt sei; diese wiederum trat auch mit
 der Lohnkommission zwecks Unterhandlung in Verbindung.
 Sie erklärte sich bereit, dem dritten Teil der Streikenden
 einen Stundenlohn von 36 Pfennig, sowie einigen älteren
 Kollegen die der Meister auszuwählen sollte, 37 Pfennig zu
 gewähren. Die Streikenden haben hierauf beschlossen, dem-
 gegenüber einen Minimallohn von 36 Pfennig, sowie für
 die Hälfte der Arbeiter, das heißt für die älteren und leistungs-
 fähigeren, einen Lohn von 37 und 38 Pfennig zu fordern.
 Die Direktion hat aber auch diese bedeutend reduzierten
 Forderungen abgelehnt. Die Arbeiter werden aber nicht
 locker lassen. Fünf von ihnen sind bereits anderweitig unter-
 gebracht, und wird der Bezug auch weiter ferngehalten, so
 muß uns der Erfolg bald sicher sein.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Die Kosten des großen Berliner Kampfes.

Die Aussperrung der Tischler in Berlin wurde von der
 Unternehmerorganisation, dem Arbeitgeberschutzverband, be-
 fanntlich zu dem Zwecke inszeniert, den Holzarbeiterverband
 bankrott und zur Durchführung einer Lohnbewegung
 für die nächsten Jahre unfähig zu machen. Diesen
 Zweck hat der Arbeitgeberschutzverband, dank der Opfer-
 willigkeit unserer Mitglieder und dank unserer guten Organi-
 sation ja nun gar nicht erreicht, daß die Aussperrung aber
 enorme Summen verschlungen hat, zeigt uns der oben
 herausgegebene Jahresbericht unserer Berliner Zahl-
 stelle für das Jahr 1904, der auch eine Abrechnung über
 die Kosten des Kampfes bringt.

Danach sind in der Zeit vom Oktober 1904 bis 4. Feb-
 ruar 1905 an Unterstützungen verausgabt worden 655.205,12
 Mark (eingerechnet sind die Unterstützungen für den Klavier-
 arbeiterstreik).

Der Klavierarbeiterstreik, der am 8. Oktober begann
 und am 9. Januar beendet wurde, verursachte dem Holz-
 arbeiterverband eine Ausgabe von 108.000 Mark. Es bleibt
 also die Summe von 552.205 Mark, welche man als Kosten
 der Aussperrung betrachten kann, soweit die Berliner Mit-
 gliedschaft des Verbandes in Frage kommt. In dieser
 Summe ist die Unterstützung eingeschlossen, welche an etwa
 200 Streikende gezahlt wurde, die schon beim Beginn der
 Aussperrung im Streik standen, ferner die Unterstützung für
 etwa 400 bis 500 Arbeitslose. Die für diese beiden Posten
 ausgegebenen Gelder kann man ohne weiteres mit als Kosten
 der Aussperrung betrachten, da ja die einzelnen Werkstat-
 tstreiks mit etwa 200 Beteiligten im Zusammenhang mit der

Aussperrung stehen, auch die Arbeitslosen während der Aus-
 sperrung nicht in Arbeit treten konnten.

Zu der angegebenen Summe von 552.205 Mark kommen
 noch 12.681 Mark, welche die Zahlstelle Nitzdorf, und 6.472
 Mark, welche die Zahlstelle Weiskensee für die Aussperrten
 zu zahlen hatte. 2959 Mark hat der Verband für Rechts-
 schutz an die infolge der Aussperrung wegen Kontraktbruch
 verurteilten Mitglieder gezahlt. An Jahrgeld für abgereifte
 Kollegen sind 3533 Mark ausgegeben. Dem Fachverein der
 Tischler kostete die Aussperrung 12.849 Mark, dem Verband
 der Möbelpolierer 71.869 Mark, dem Verband der Maschinen-
 arbeiter 84.661 Mark. Im ganzen hat demnach die Aus-
 sperrung den beteiligten Organisationen eine Ausgabe von
 656.749 Mark verursacht.

Wenn auch diese bedeutenden Kriegskosten die Kassen un-
 gewöhnlich stark in Anspruch genommen haben, so sind diese
 bei weitem nicht erschöpft, denn die Berliner Lokalk-
 kasse des Holzarbeiterverbandes verfügte am Schlusse
 des vorigen Jahres noch über ein Vermögen von
 98.191 Mark.

Dieses günstige Kassenergebnis wäre allerdings nicht mög-
 lich gewesen, hätten die Berliner Kollegen sich nicht freiwillig
 zur Zahlung von regelmäßigen Extrabeiträgen entschlossen,
 wie sie im Holzarbeiterverband in solcher Höhe vorher noch
 nicht erhoben worden sind. Dadurch entstand der Berliner
 Lokalkasse im Jahre 1904 eine Extraeinnahme von 211.825,30
 Mark, die sie in den Stand versetzte, auch diese Aussperrung
 fleißig zurückzuschlagen. Im letzten Monat des Jahres
 1904 bis jetzt wurde sogar ein wöchentlicher Beitrag von
 1 Mark erhoben, neben dem Verbandsbeitrag von 35 Pfennig
 ein Extrabeitrag von 65 Pfennig. Im Durchschnitt entfällt
 auf jeden Berliner Kollegen im letzten Jahre ein Extra-
 beitrag von 12,34 Mark, tatsächlich ist der regelrecht gezahlte
 Extrabeitrag wesentlich höher, da die Beitragsbefreiung bei
 Arbeitslosigkeit, Streik, Krankheit nicht in Anrechnung ge-
 bracht ist. Die Berliner Kollegen haben den Kollegen Deutsch-
 lands im letzten Jahre ein gutes Beispiel von Opferstum für
 die Organisation gegeben.

Aber nicht nur die Berliner Lokalkasse, mehr noch die
 Hauptkasse unseres Verbandes ist aus dem großen Kampfe
 ohne wesentliche Schwächung hervorgegangen, trotz
 der Bemühungen der „Fachzeitung“, uns rechnerisch nachzu-
 weisen, daß wir durch die Aussperrung bankrott gehen müßten.
 Die Kassenverhältnisse unseres Verbandes haben sich im
 vierten Quartal des letzten Jahres nur wenig verändert.
 Im ganzen hatte der Verband nur mit einer um
 8.000 Mark höheren Ausgabe zu rechnen, als er
 Einnahmen aufwies. Dabei war im vierten Quar-
 tal in einigen Städten, wie in Dresden, Hamburg
 und München, eine große Arbeitslosigkeit zu über-
 stehen, die dem Verband ziemlich hohe finanzielle
 Opfer auferlegt hat, außerdem hatte der Verband
 in einigen Städten, außer in Berlin, ebenfalls noch
 Kämpfe zu unterstützen und trotzdem nur eine Mehr-
 ausgabe von 8.000 Mark, die für die hohe Mitglieder-
 zahl unseres Verbandes ganz unwesentlich ist. Außerdem
 hat der Verband durch den Extrabeitrag von 10 Pfennig
 für die Dauer des ersten Quartals eine enorme Stärkung
 seiner Kassen zu erwarten.

Unser Verband hat sich in diesem schweren Kampfe durch-
 aus bewährt, auch in finanzieller Hinsicht.

Konferenz der Korbmacher. (Vorbericht.)

Die Kon-
 ferenz wurde am 19. Februar, abends 6 Uhr, von dem Be-
 vollmächtigten Gorgas-Magdeburg eröffnet. Anwesend sind
 36 Delegierte. In das Bureau werden Stitz-Berlin und
 Wolf-Zeig als Vorsitzende, Schwedler-Berlin und Nölte-
 Brandenburg als Schriftführer gewählt. Die Reserate von
 Widdelnd-Gluckstadt über „Die Lohn- und Arbeitsbedingungen
 der Korbmacher“ und von Brauer-Hamburg über „Ist es
 möglich, durch Tarifverträge die Lage der Korbmacher zu
 verbessern?“ werden am Morgen des 20. Februar hinterein-
 ander entgegengenommen und gemeinsam diskutiert. Zu-
 gleich wird über die in großer Zahl eingereichten Anträge
 verhandelt. Da ein ausführlicher Verhandlungsbericht nach-
 folgen wird, wollen wir heute nur die wichtigsten Beschlüsse
 mitteilen. Die Einführung eines einheitlichen Lohntarifs
 wurde als Programmforderung aufgestellt, desgleichen die
 Einsetzung einer Zentralkommission der Korbmacher mit dem
 Sitz in Berlin beschloffen, zur Aufrechterhaltung der engeren
 Verbindung unter den Korbmachern innerhalb des Holz-
 arbeiterverbandes, zur Auskunftserteilung in beruflichen
 Fragen, zur Unterstützung des Verbandsvorstands in der
 Agitation unter den Korbmachern, endlich zur Sammlung
 der bestehenden Lohntarife, um dieselben zusammenzustellen
 und zu einem Entwurf für einen Einheitstarif zu verarbeiten.
 Weitere Beschlüsse betreffen die Verkürzung der Arbeitszeit,
 die Bekämpfung der Schäden des Submissionswesens sowie
 der Heimarbeit, die Errichtung eines Zentralarbeitsnach-
 weises, die Beseitigung der Akkordarbeit, die Einführung des
 Zentimetermaßes an Stelle der verschiedenen Zollberechnung,
 die Abschaffung des Kost- und Logiszwangs usw. Für die
 Einleitung einer nachhaltigen Agitation unter den Korb-
 machern wurden zahlreiche Vorschläge gemacht und allseitig
 dem Verbandsvorstand für die seitherige Unterstützung volle
 Anerkennung gezollt, zugleich aber die Notwendigkeit betont,
 daß die Korbmacher selber nunmehr entschiedener für die
 Organisation und für eine Verbesserung ihrer elenden Lage
 eintreten müssen, um endlich zu einem Fortschritt gelangen
 zu können.

Einem bösen Reinsfall erlebten einige Tischlermeister in
 Frettenberg, einem schlesischen Städtchen, in welchem der
 Verband seit kurzem eine Zahlstelle mit einer nennenswerten
 Mitgliederzahl besitzt. Den hiesigen Meistern ist das Be-
 stehen der Verbandszahlstelle sehr fatal, zumal sie deren
 Stärke kennen, da die Mitgliederliste, die nach dem
 preussischen Vereinsgesetz der Polizei eingereicht werden
 muß, durch einen glücklichen Zufall auch in ihre Hände ge-
 langt ist. Der Horn der braven Herren wurde noch ge-
 steigert, als unter den Festenberger Kollegen ein Flugblatt
 verbreitet wurde, welches ihnen den faulernen Plan der In-
 nungsmesser enthüllte, die sich mit der Absicht tragen, durch

eine Aussperrung den Verband zu vernichten. Trotz aller Mühe, die sie sich gegeben hatten, war es ihnen nicht gelungen, auch nur einen der Flugblattverbreiter zu erwischen, die von auswärts gekommen waren und nach getaner Arbeit den Ort sofort verlassen hatten. Ungerlich saßen einige ehrbare Meister des Abends in ihrer Stammtneipe und schimpften über die Sozialdemokraten im allgemeinen und den Holzarbeiterverband und die Flugblattverbreiter im besonderen, als einige junge Leute, die keiner kannte, das Lokal betraten, um sich an einem Glase Bier zu laben. Das werden die Missetäter sein, dachte Meister X., und machte seine Kollegen auf die frechen Eindringlinge aufmerksam. Diesen leuchtete das ein, und sie begannen nun gemeinsam, die Fremdlinge erst durch böse Blicke und dann durch anzügliche Redensarten fortzuekeln. Die schlechten Menschen waren aber so abgebrüht, das Bombardement mit dem größten Gleichmut über sich ergehen zu lassen, ohne im geringsten darauf zu reagieren, ja sie trieben ihre Frechheit so weit, in später Stunde noch ein Nachtquartier vom Wirte zu verlangen. Als guten Freund der Fimungshelden hatte den braven Mann aber die Schlichtigkeit der Fremdlinge schon lange geärgert; er erklärte ihnen deshalb mit düren Worten, daß für eine solche Gesellschaft in seinem Lokal kein Platz sei. Während dieser Unterredung wurde es auch am Meistertisch wieder lebendiger, und deutlich schallten Juruse, wie „verfluchte Sozialdemokraten“, herüber. Da kam endlich das Blut der Fremden in Wallung, und: „Sie sind wohl selbst ein größerer Sozialdemokrat als wir“, gab der eine zur Antwort. Das war für die ehrbaren Meister das Signal zum Angriff mit ihren „geistigen Waffen“. Im Nu waren die unverschämten Eindringlinge gepackt, windelweich gedroschen und zur Türe hinausbefördert. — Am anderen Morgen erfuhren die Prügelbeiden, daß die Mitglieder sehr berechtigt waren, gegen die Bezeichnung als Sozialdemokraten zu protestieren; es waren nämlich keine Flugblattverbreitenden Tischlergesellen gewesen, sondern... ein Arzt, ein Lehrer und ein Pfarrer aus der Sdiotenanstalt in Kraschnitz. ... Tableau!

Gewerkschaftliches.

Streikunterstützung bei Massenstreiks.

Der Bergarbeiterstreik hat in der deutschen Arbeiterpresse zu einer Erörterung der Fragen Anlaß gegeben, ob im Hinblick auf die erforderlichen hohen Unterstützungen überhaupt zukünftig Massenstreiks noch durchführbar sind, und wenn ja, auf welcher Basis eine einheitliche Regelung von Unterstützungsaktionen bei solchen Streiks herbeigeführt werden kann. Wir wollen nun bei dieser Gelegenheit nicht näher auf die erste Frage eingehen. Das soll Aufgabe einer besonderen Arbeit sein; dazu für heute so viel, daß wir keinen Grund sehen zu einer Verneinung dieser Frage, wie nach unserer Überzeugung die gewerkschaftliche Bewegung niemals so zukunftsfröhlich war, als sie es heute ist. Uns interessiert zunächst mehr das Problem der Regelung der Unterstützungsaktionen bei Massenstreiks, das der Bergarbeiterstreik ja wieder aktuell gemacht hat.

Die Gewerkschaften können solcher Unterstützungsaktionen nicht ganz entbehren. Es können trotz hoher Gewerkschaftsbeiträge und trotz gefüllter Gewerkschaftskassen Situationen eintreten, in denen die Gewerkschaften zu einem Appell um Unterstützung an die Öffentlichkeit genötigt werden. Das zeigen beispielsweise die englischen Gewerkschaften, die doch gewiß gut fundiert sind und trotzdem der öffentlichen Unterstützung nicht immer entbehren können. In Deutschland war diese Art der Aufbringung der Streikunterstützung bei größeren — nicht nur bei großen — Streiks noch Anfang der neunziger Jahre nahezu die Regel. Nach und nach ist man hier aber ganz davon abgekommen, die Streikkosten gewissermaßen durch ein Umlageverfahren auf die große Masse abzuwälzen. Aus taktischen Gründen, in der Hauptsache, weil sie den eventuellen Erfolg eines Streiks, mochten die wirtschaftlichen Vorbedingungen zu einem Siege auch immer gegeben sein, von dem Zufall einer erfolgreichen Unterstützungsaktion abhängig machte. Die bestgeleiteten Streiks konnten so für die Arbeiter in der Hochkonjunktur verloren gehen, wenn die Arbeiterschaft es nicht verstand, den Bettelstich zu schwingen, oder wenn die Öffentlichkeit den Bettelstich um Streikunterstützung wenig oder nicht zugänglich war. Immer mehr erkannten dann die Gewerkschaften, daß eine der Hauptvorbedingungen erfolgreicher Lohnbewegungen gefüllte Gewerkschaftskassen sind; daß die Zusammenbringung der mehr als notwendigen Geldmittel eine ebenso wichtige Vorarbeit einer Lohnbewegung ist, wie die Disziplinierung der Massen. Immer mehr erkannte sie auch, daß das nur durchführbar war durch Selbsthilfe, immer mehr kam man auch zu der Einsicht, daß diese — vorbauende — Art der Aufbringung der Streikunterstützung durch die Gewerkschaften selbst und mittels hoher Beiträge auch deshalb zweckmäßiger war, weil sie die Unternehmer zu einem Nachgeben gegenüber der organisierten Arbeiterschaft geneigter machte. Und schließlich entsprach es auch der Würde der Arbeiterschaft mehr, wenn sie selber und bei Zeiten in den Beutel griff zur Herbeischaffung der eventuell nötigen Kampfmittel, als immer wieder in Augenblicken der Gefahr in aller Öffentlichkeit den Bettelstich zu schwingen.

So ist es gekommen, daß die Streiksammlungen in Deutschland fast ganz von der Bildfläche verschwunden sind. In den letzten neun Jahren der Aufschwungsperiode der deutschen Gewerkschaften ist es unseres Wissens überhaupt nur viermal zu größeren Streiksammlungen gekommen, davon beziehungsweise zweimal im Interesse großer ausländischer Gewerkschaften. Die beiden anderen Unterstützungsaktionen, für die Weber in Grimmitzschau und für die Bergarbeiter im Ruhrgebiet, geschahen für eine Arbeiterschaft, die vor eine besonders schwierige Situation gestellt war. Sie stellten

Ausnahmefälle dar, mit denen man auch in Zukunft wird rechnen müssen, selbst bei einer geradezu idealen Fundierung der Gewerkschaftskassen.

Gerade bei der Unterstützungsaktion für die Grimmitzschauer Weber (die Bergarbeiterfreikassammlung läßt ein abschließendes Urteil noch nicht zu) hat sich aber herausgestellt, daß dieses System der Streiksammlungen einer gründlichen Reform bedarf. Diese Streiksammlung hat einen Überschuß von 77 645,62 Mark ergeben, trotz Deckung von 196 006,19 Mark Gemäßregeltenunterstützung, 1374,80 Mark Mietsunterstützung und 2357,14 Mark außerordentliche Unterstützung, die sich im Laufe des dem Kampfe folgenden Jahres an die Grimmitzschauer Weber notwendig machten und die aus dem Streiksammlungsfonds entnommen wurden. Wir wollen mit dem Textilarbeiterverband nicht darüber rechten, ob es angebracht war, diese Unterstützungen aus einem solchen Fonds zu decken, möchten uns aber dagegen wenden, daß der Textilarbeiterverband den von einer öffentlichen Sammlung überschüssigen Geldbetrag von 77 645,62 Mark ohne weiteres seinen Kassen zuführt. Wir meinen doch, dazu ist das Geld seinerzeit nicht gesammelt worden, daß es zur Aufbesserung der Kassen des Textilarbeiterverbandes diene.

Der nächste Gewerkschaftskongreß wird wohl oder übel zu der Frage Stellung nehmen müssen, wie es zukünftig mit solchen Streiksammlungen gehalten werden soll. Das mindeste, was er tun kann, ist, daß er für solche Sammlungen — die, wie gesagt, nach Möglichkeit zu vermeiden sind — eine Zentralstelle schafft, die über die Verwendung der eingegangenen Gelder bestimmt. Ist der Kampf beendet und steht aus der Streiksammlung noch überschüssiges Geld zur Verfügung, so sollte das durch die Zentralstelle verwaltet werden, um es bei der nächsten großen Bewegung, die eine Unterstützungsaktion notwendig macht, in geeigneter Weise zu verwenden. Dadurch würde man auch dem Ansehen der Gewerkschaften, das bei dem jetzigen System der Streiksammlungen sehr Schaden leidet, am besten dienen.

Eine Ausstellung von Erzeugnissen der Hausindustrie in Berlin ist für den Herbst dieses Jahres in Vorbereitung. Ihr Zweck ist, weitesten Kreisen ein möglichst umfassendes, völlig objektives und anschauliches Bild von den Zuständen in der Hausindustrie und den Verhältnissen der in ihr arbeitenden Bevölkerung zu geben. Um dieses Ziel zu erreichen, haben sich Vertreter fast aller Arbeiterorganisationen, in deren Bereich Heimarbeit fällt, zu gemeinsamem Wirken vereinigt: die freien Gewerkschaften, der Verband christlicher Gewerkschaften und der Verband deutscher Gewerksvereine (Hirsch-Duncker). Ebenso haben zahlreiche Vertreter bürgerlicher Kreise sich zur Mitarbeit bereit erklärt. Nach mehreren Vorbesprechungen hat am 22. Februar abends eine von allen Beteiligten gut besuchte Sitzung stattgefunden, die ein größeres Kuratorium für die Ausstellungsarbeiten eingesetzt hat. Aus dessen Mitte wurde sodann ein engerer Ausschuß bestellt, dem die Leitung der Vorbereitungen im einzelnen obliegt; er besteht aus folgenden Mitgliedern: Fräulein Behm, Ingenieur Bernhardt, R. Dittmann, Prof. Francke, Wg. Goldschmidt, C. Hübsch, Frau Jhrer, F. Käming, R. Körner, Fräulein Alders, Joh. Sassenbach, R. Schmidt, R. Schulze, Prof. Sommerfeld, Dr. Wilbrandt. Über den Verlauf der Angelegenheit werden wir von Zeit zu Zeit berichten.

Gewerkschaftshaus in Solingen. Die Solinger Gewerkschaften haben das dortige Hotel Engels zum Preise von 135 000 Mark angekauft. Für die notwendigen Umbauten sind weitere 65 000 Mark vorgesehen. Damit hat sich ein langgehegter Wunsch unserer Solinger Genossen verwirklicht. Das neue Heim wird wesentlich zur weiteren Kräftigung der Organisation im Kreise Solingen beitragen. Die Zahl der besetzten Gewerkschaftskassenzelle ist nach dem „Correspondenzblatt“ seit Juli vorigen Jahres von 432 auf 464 gestiegen. Neu hinzugekommen sind die Kartelle von Altena, Wamstede, Barth, Planfense, Cuyhaven, Dietesheim, Düren, Friedland i. M., Geringswalde, Griesheim bei Darmstadt, Hattingen, Hohenlimburg, Lauf, Lübbeke, Moritzdorf bei Dresden, Norutschahschen bei Gumbinnen, Oberlungwitz, Oschersleben, Perleberg, Roth, Schmölln, Schornberg, Schwehingen, Sebnitz, Senftenberg, Sonderburg, Straubing, Torgau, Waltershausen, Wanne, Werbold, Wriezen, Zabrze. Eingegangen beziehungsweise verschollen sind die Kartelle in Aalen, Gusterich, Kelsierbach, Bissa, Olknitz, Ratibor und Straßburg i. d. U.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Eine Arbeiterverleumdung unter Wahrung „berechtigter“ Interessen. In der Suhrmannschen Fabrik zu Dortmund war während eines Streiks im Vorjahre ein Einbruch verübt worden. Herr Suhrmann schob diesen Einbruch einfach den Streikenden in die Schuhe und den arbeitserfeindlichen Pressschmökern war die Sache, wie immer, ein gesundes Freßfen. Von zwölf streikenden Formern stellten acht gegen Herrn Suhrmann Verleumdungsklage und in dem Termin vor dem Schöffengericht wurde nichts, aber auch gar nichts gegen die Streikenden erwiesen. Dennoch wurde Herr Suhrmann freigesprochen, weil er in Wahrung berechtigter Interessen handelte. — Wenn nun etwa einer der Streikenden in Wahrung seiner Interessen die Vermutung ausspräche, daß Herr Suhrmann den Urheber des Einbruchs näher stehen könnte als die Streikenden — hätte doch er kein Streikender ein Interesse an einem solchen Vorkommnis! — würde der Streikende auch freigesprochen werden? — fragt der „Vorwärts“. Und ein Narr wartet auf Antwort, kann man mit Heine auch hier sagen.

Eingefandt.

Zur Stellmacherbewegung.

In der „Holzarbeiter-Zeitung“ vom vorigen Jahre Nr. 52 wurde von den Stellmachern Dortmunds die An-

regung gemacht, wie man die Agitation unter den Stellmachern betreiben könnte. Die Agitation unter den Stellmachern wird dadurch sehr erschwert, daß die meisten vom Lande in die Stadt kommen, um dort ihre Kenntnisse zu erweitern und nach getaner Arbeit wieder in ihrem Dorfe Meister zu werden. Es bleibt eben nichts anderes übrig, als daß die organisierten Stellmacher mit allen Kräften danach streben, die indifferenten Kollegen für den Verband zu gewinnen. Von Seiten der Sektionsverwaltungen, wo solche bestehen, muß dann Sorge getragen werden, daß die neu aufgenommenen Mitglieder zu tüchtigen organisierten Kollegen herangebildet werden. Dort, wo keine Sektionen sind, müssen eben die anderen Berufe des Holzarbeiterverbandes dafür sorgen, daß die Stellmacher auch für den Verband gewonnen und dort aufgeklärt werden. Wir haben schon oft die Erfahrung gemacht, daß von uns neu aufgenommenen Mitglieder, die von hier abreisten und nach einem gewissen Zeitraum wieder kommen, neu aufgenommen werden mußten, da sie in kleineren Städten gearbeitet haben und dort die weitere Aufklärung von Seiten der anderen Holzarbeiter nicht erhalten haben. Darum müssen in allen Zahlstellen, wo Wagnersektionen nicht gebildet werden können, die Ortsverwaltungen und Gauvorstände darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie ihr Augenmerk auch auf die Wagner richten. Was die hohen Beiträge anbelangt, müssen eben die Agitatoren darauf hinweisen, daß die Beiträge bei den umfangreichen Einrichtungen, wie wir sie im Verband haben, nicht zu hoch sind, denn gerade die Arbeitslosenunterstützung ist für die Wagner von großem Vorteil, da sie im Winter gewöhnlich arbeitslos werden. Schon früher wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht besser wäre, wenn die Wagner eine eigene Organisation hätten; diesen Gedanken können wir richtig aufgeben, da wir durch eine eigene Organisation erst recht in den Hintergrund gedrängt würden. Ein gutes Agitationsmittel ist auch dieses, daß in denjenigen Zahlstellen, wo Sektionen sind, Unterrichtskurse stattfinden, zum Beispiel im Zeichnen und Holzberechnen. Die Mitglieder fühlen sich durch solchen Unterricht viel eher zu ihren Kollegen hingezogen. Ein solcher Unterricht ist auch für die Wagner ganz nützlich, da es doch überall an solchen Fachschulen fehlt. Kollegen, welche in Stande sind, einen derartigen Unterricht zu erteilen, sind doch überall zu finden. Wir haben durch derartige Einrichtungen schon ganz gute Resultate erzielt, und mancher indifferente Kollege wurde dadurch gewonnen. Es bleibt uns noch ein weites Feld der Tätigkeit in bezug auf Agitation übrig. Möchte daher jeder Kollege, der fähig ist, als Agitator tätig zu sein, seine ganze Kraft einsetzen, damit auch wir einmal an eine Besserung unserer Lage denken können. Auf die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die man geradezu erbärmlich bezeichnen kann, kommen wir später zurück. S. Braun, Wagner, Nürnberg.

Literarisches.

Bei der Redaktion sind folgende Schriften eingegangen: Königsberg. Der Geheimbund des Jaren. Nach den Akten und stenographischen Aufzeichnungen des Königsberger Prozesses. Herausgegeben von Kurt Eisner. Mit Illustrationen. Heft 9 bis 11. Vollständig in 11 Lieferungen à 20 Bfg. Berlin 1904. Buchhandlung Vorwärts. Berlin SW. Mit diesen Heften wird der Königsberger Prozeß vollständig. Die Buchhandlung Vorwärts gibt hiervon auch gebundene Exemplare heraus. Der 534 Seiten umfassende Band ist zum Preise von 3 Mark erhältlich und können wir namentlich größeren Arbeiterbibliotheken seine Anschaffung nur empfehlen.

Europa. Wochenschrift für Kultur und Politik. Berlin-Charlottenburg. Verlagsgesellschaft Europa (G. m. b. H.). Heft 1 und 2. 1905. Preis pro Heft 25 Pfennig. Diese seit Mitte Januar neu erscheinende Wochenschrift veröffentlicht in den ersten beiden uns vorliegenden Heften recht interessante Arbeiten von Eduard Bernstein, Eduard David, Karl Bleibtreu, W. Kulemann, Julius Hart, Prof. Dr. A. Jorel, A. Kalthoff. In der Hauptsache will sie sich in den Dienst aller gegen Alerikalismus und Konfessionalismus gerichteten Bestrebungen stellen, sie will ein Bindeglied zwischen Liberalismus und Sozialismus bilden.

Briefkasten.

Martinovoda. A. B. Sie wünschen Firmen zu wissen, welche gewöhnliche furnierte Möbel liefern. Die Zahl dieser Geschäfte ist so groß, daß wir es vorziehen, kein einziges namhaft zu machen. Wenn Sie jedoch mit solchen Firmen in Geschäftsverbindung treten wollen, dann wählen Sie doch den in solchen Fällen üblichen Weg des Inserats, an Offerten wird es Ihnen nicht fehlen.

Wiesbaden. G. D. Treppentrailen liefert Gabriel A. Gerber in Mainz und die Harzburger Holzwarenindustrie Hans W. Fedde in Harzburg.

Lübeck. J. S. In dem Werk: Pflanzenornamente für Holztechniken, zweiter Teil, Ornamente für Intarsien, Verlag von Bruno Hefling, Berlin SW., Anhaltstraße 16/17, dürfte Sie wohl das Gesuchte finden. Der Preis des Wertes (24 Lichtdrucktafeln 32 x 41 cm) in Mappe ist 18 Mark.

Schmölln. D. B. Schellack ist ein Harz, welches gewisse exotische Sträucher und Bäume nach dem Stich einer Schildlaus ausschwitzen. Nachdem die Masse durch verschiedene Prozeduren gereinigt ist, erhält der Schellack die bekannte Form, in welcher er in den Handel kommt.

Hamburg. L. F. Ihre Frage ist im Briefkasten der Nummer 6 beantwortet.

Cottbus. G. W. Wir können den Inseratenteil der „Holzarbeiter-Zeitung“ für eine bestimmte Summe nur iperven, wenn uns eine entsprechende Mitteilung von der Lokalverwaltung des betreffenden Ortes zugeht.

Waschklammern liefert Quack & Hochacker in Düsseldorf und die Harzer Holzwarenfabrik Gebrüder Rohoff in Bennenseifen i. H.

N. K. in D. Wagenräder liefern Guth & Wolff und Riß & Jungmann, beide in Liegnitz, auch Paul Schander in Neusalz a. O. Ob diese Fabriken auch Räder für Kinderletermagen führen, wissen wir nicht; Sie können ja anfragen.

Halleberstadt. D. Wenden Sie sich an Rud. Leonhardt & Co., Maschinenfabrik, Leipzig-Plagwitz.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Oisenberg. Sonnabend den 11. März.
Altenburg. Die Mitgliederversammlungen finden jeden zweiten Sonnabend im Monat bei Gastwirt Gensel, Hinterstraße, statt.
Warel i. C. Sonnabend den 11. März, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Leuschner. Wichtige Tagesordnung. Allseitiges Erscheinen ist Pflicht.

Anzeigen.

Barth. Bevollmächtigter Franz Labendorf, Baustraße 100. Reiseunterstützung zahlt der Kassierer Karl Donom, Poststraße 205. Verkehrslokal bei Wandisch, Stadtwaal.
 Reiseführer. Unser Verkehrslokal befindet sich in der Rue Gouffier Nr. 20. Wir bitten, etwaige Anfragen dahin zu adressieren. Die Mitgliederversammlungen finden alle vierzehn Tage Montagabends 6 Uhr bei Gensel statt. Das Syndicat des Tourneurs en Bois, Gewerkschaft der Stockmacher.
Geilenberg. Verkehrslokal Restaurant „Bürgergarten“, Mühlstraße. Reiseunterstützung zahlt Karl Knoche, Grünerweg 29.
Schöft a. M. Bevollmächtigter Bernh. Frommann, Königsteinerstraße 84. Kassierer Joh. Hof, Meißnerstraße 8. Die Reiseunterstützung wird ausbezahlt in der Restauration Bump, Königsteinerstraße 65, daselbst befindet sich auch der Arbeitsnachweis. Die Herberge befindet sich im „Neubau“, Wallstraße 8. Das Umschauen ist strengstens untersagt.
Sonneberg. Die Herberge befindet sich bei Emil Bauer, „Voreley“, Guntal. Die reisenden Kollegen werden aufgefordert, das Umschauen zu unterlassen.
 Der Tischler Karl Schmidt, Buch-Nr. 184 836, wird aufgefordert, das aus der Bibliothek entlehnte Buch sofort an nachstehende Adresse zurückzuführen.
Gustav Gaiser, Eilfeld, Alsbahn 12 I.

Verwaltungsstelle Cassel.

Sonnabend den 11. März
Großes Carnevalist. Wintervergügen.
 Konzert, Theater und Tanz auf dem „Bunten Bod“. Eintrittsgeld 25 Pfennig, eine Dame frei, weitere 10 Pfennig. Anfang 8 1/2 Uhr abends. Alle Kollegen sind freundlichst eingeladen.
Das Festkomitee.

Für die Zahlstelle **Söln a. Rh.** und Umgebung wird zum 1. April ein zweiter **Lokalbeamter** angestellt. Die Stelle wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Die Bewerber müssen die Fähigkeit besitzen, die Kassengeschäfte zu führen, außerdem die Fähigkeit zu agitatorischer und organisatorischer Tätigkeit, als Redner in Versammlungen, Vermittler bei Lohnbewegungen usw. Als Bewerber sind nur Verbandsmitglieder zugelassen. Selbstgeschriebenen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit im Verband sowie in der Arbeiterbewegung überhaupt sind beizufügen. Das Anfangsgehalt beträgt 1600 Mark. Offerten sind bis zum 15. März 1905 mit der Überschrift **Lokalbeamter** einzureichen an die Adresse
Karl Seifert, Söln a. Rh.
 Gereonswall 4.

Magdeburg.

Sämtliche Briefe sind von jetzt ab an unseren Bevollmächtigten
Friedrich Vahle, Jakobstraße 49
 oder an das Verbandsbureau direkt zu adressieren.
Verwaltungsstelle Magdeburg
 Blaubeilstraße 10 I. Fernsprecher Nr. 2370.
 Wo befindet sich Goldschmied **Arthur Kempe** aus Zug b. Freiberg i. S. Gest. Nachricht nimmt entgeg. d. Exp. d. Bl. unt. K. 3.
 Freund **Heinrich Weidner** ersucht mich gefälligst umgehend Deine Adresse nach Döberitz i. Baden postlagernd unter G. C. Exp. 44.

Möbeltischler

auf nur gute Möbel nach Zeichnung finden dauernde Stellung.
Ernst Marby, Möbelfabrik Cottbus.

Tüchtige Korbmachergehilfen auf Reiseförbe finden dauernde, lohnende Stellung.
Wilh. Liebe, Münsdorf bei Hannover.

Korbmacher

auf Geschloßföbe stellen wir sofort ein.
Calm & Ahlfeldt, Bernburg a. S.
 Zwei Korbmacher auf grüne Mattarbeit sofort gesucht, **C. Möller, Korbmachermeister Salzdorf (Westfalen).**

Buchsbaumplatten.

Ein in der Herstellung von Buchsbaumplatten bewandertes Arbeiter wird per sofort gesucht. Offerten unter **S. F. 6368** an **Rudolf Hoffe, Stuttgart.**

Tüchtige Stuhlpolierer sofort gesucht.
Heller & Co., vorm. C. Ströb Schwabmünchen a. Werra.

Gesucht ein junger Bürstenmacher, der mit allen Arbeiten bewandert ist. Dauernde Beschäftigung. **Wilh. Möhl, Bürstenmacher Marby b. Niesebj, Schlesw.**

Sauberer Gestellarbeiter findet auf sofort dauernde Beschäftigung.
Jak. Kahke, Glückstadt.

Ein tüchtiger junger Korbmachergeselle auf Wasch- u. Reiseförbe für dauernde Arbeit wird sofort ges.
Karl Nolte, Korbmacher Brüggel bei Elze in Hannover.

Zwei tüchtige Tischler auf Bau und Möbel auf sogleich bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht
L. Bernhard, Duderstadt.

1-2 ordentliche Bürstenmachergesellen finden dauernde Arbeit bei
H. Peetz, Bürstenmachermeister Stinballig, pr. Seinfeld, Schleswig.

Korbmacher

Bambus- und Gestellarbeiter, die auf bessere Möbel eingearbeitet sind, finden dauernde Beschäftigung.
E. Mathesius, Leipzig, Bambus- u. Rohrmöbelfabr. Gautsch-Leipzig.

Suche ein bis zwei tüchtige Tischler auf bessere Möbel, am liebsten verheiratete, auf dauernde Beschäftigung.
Aug. Westphal Dampfsgewerk und Möbelfabrik in Guttin.

Tüchtiger Büfelmacher, der auch mit der Borstenzurichterei vollständig vertraut ist, auf dauernde Beschäftigung gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen unter **Stiffr. C. K. 9** an die Expedition dieses Blattes erbeten.
 Ein junger Bürstenmacher auf sofort gesucht.
Wwe. F. Moog, Hagen, Westf.
 Mehrere Tischler stellen ein auf furnierte Arbeit.
Terheyden & Co., Guttin.
 Gesucht auf sofort drei tüchtige Hand- und Schneider für dauernde Beschäftigung.
Louis Engelke, Korbfabrik Hannover, Leinstraße.

Tüchtige Tischler

auf bessere Möbel nach Zeichnung, und tüchtige
Möbelpolierer
 auf Alt Mahagoni finden bei gutem Verdienst dauernde Beschäftigung in einer größeren Möbelfabrik Süddeutschlands. Offerten unter **F. A. K. 899** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**
 10-15 **Wagner**, mögl. selbständig arbeitend, für süddeutsche Automobilfabrik sofort gesucht. Dauernde, gut bezahlte Arbeit wird zugesichert. Off. unt. **H. M. 10** an die Exp. d. Blg.
 Einige tüchtige **Stuhlbauer** auf Akkordearbeit gesucht bei **Christian Becher** Stuhlfabrik, Aue, Erzgebirge.
 Ein **Korbmachergeselle** auf weiß geschlagen sucht sofort oder in vierzehn Tagen. Dauernde Stellung.
Gottfried Wille, Bergen auf Rügen.
 Suche per sofort tüchtige **Hand- und Schneider**, die auch zurichten können.
S. Dornbusch, Korbfabrik, Bonn.

Tischlergesellen

für Berliner Bauarbeit, Verheiratete bevorzugt, finden dauernde Beschäftigung.
Bw. Drescher, Dampfischlerei in Hildesheim.

Ein tüchtiger Tischler mit vier Hobelbänken, Holz- und Furniervorräten ist zum 1. April d. J. oder früher zu verkaufen oder zu verpachten. Zu erfragen unter **Nr. 11** bei der Exp. d. Blg.
 Zwei **Stellmachergesellen** auf sofort gesucht. Einer auf Kasten, einer auf Näder und Gestelle. Dauernde Arbeit.
H. Goosmann, Wagenbauer Zener (Döberitz).

Gesucht sofort ein **Korbmacher** auf Mattarbeit. **Ludw. Behsen, Trittau i. Holst.**

Tüchtiger **Maschinenschreiner** (Fräser) sofort gegen hohen Lohn gesucht.
B. Heisterkamp & Cie., Baugeschäft Glübeck i. Westf.

Zwei tüchtige **Korbmachergesellen** finden sofort bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Das Reiseförbe wird bei sechsmonatiger Arbeit zur Hälfte vergütet.
Joh. Friedrich, Frankfurt a. M. Kollinstraße 40.

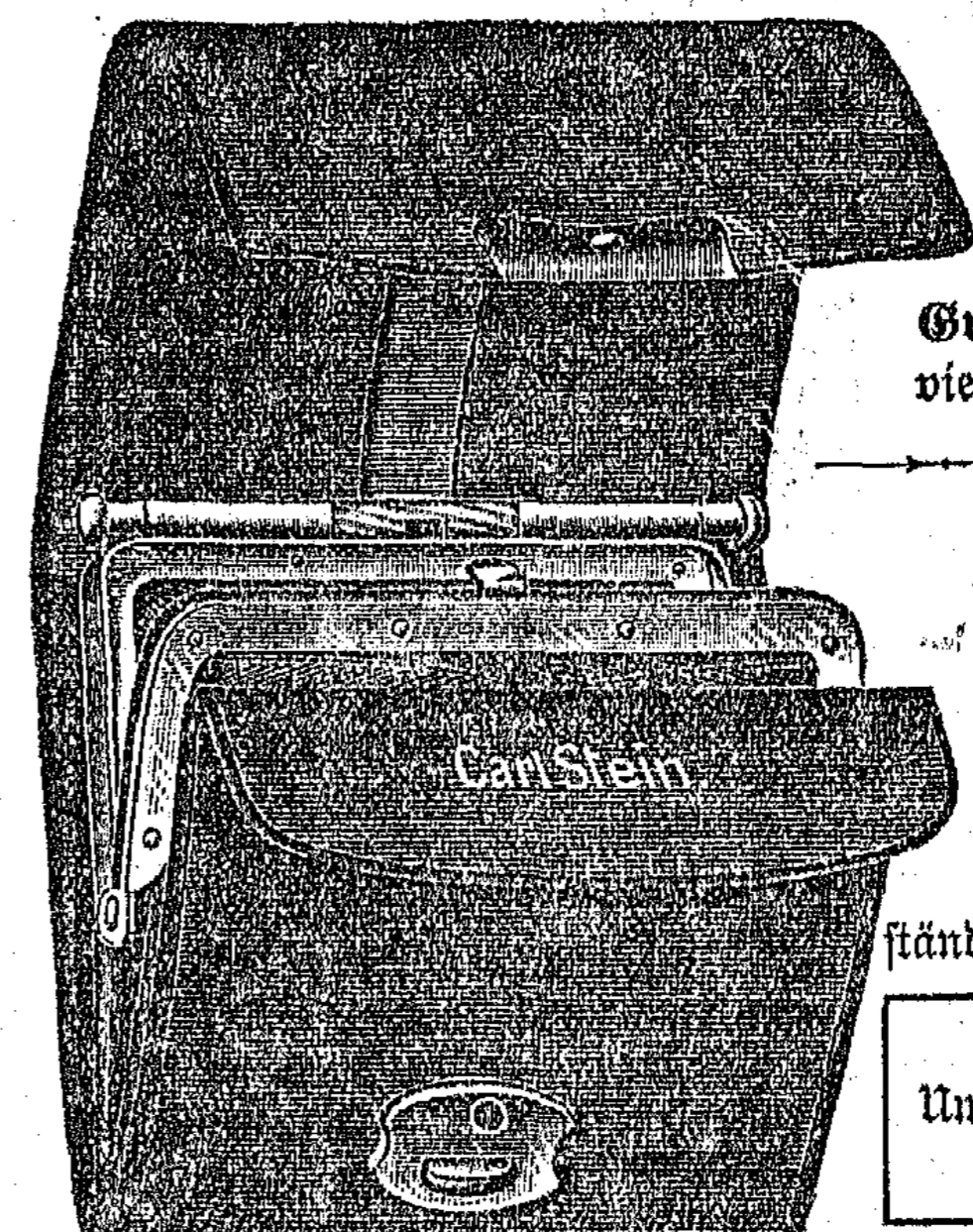
Ein **Korbmacher** auf Reiseförbe, dauernde Arbeit, guter Lohn. Reise nach drei Monaten vergütet.
Rich. Polenz, Einbeck (Hannover).

Einige tüchtige und nuchterne **Stuhlbauer** stellen noch sogleich ein
Robert Oelschlägel & Co. Br. Holland, Döhr.

8 tüchtige **Möbelschreiner**, 1 **Polierer** sowie 1 **Schloßhauer** finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung.
Möbelfabrik E. Wilm, Bad Rissingen.

Zwei **Korbmachergehilfen** auf Wasch- und Reiseförbe, 5 und 10 Pfennig pro Zoll, für dauernd verlangt
 Namen in Portemonnaie wie Zeichnung in Goldschrift 20 Pfennig, 2 Buchstaben 10 Pfennig.
E. Bietz, Lübben.

Garantie-Portemonnai.



Aus einem Stück guten Longgrain-Mouton-Leder, 4 Fächer (große Zahlentasche) mit vernickeltem Innenvorhölgel, vernickeltes Schloß.

Größe geschlossen, 8 x 8 Zentimeter, viel Geld fassend, bequem mitzuführen.

Hochmodernes Fasson.

Nur 1,20 Mark

frei ins Haus bei Voreinsendung (auch Briefmarken).

Nachnahme 20 Pfennig mehr.

Katalog unserer sämtl. Waren, einige tausend Gegenstände versenden wir umsonst und franko.

Garantieschein.
 Umtausch oder Retournahme innerhalb 30 Tagen, wenn nicht gefällt.

Kirberg & Comp. in Foche bei Solingen.

Ältestes Fabrikgeschäft Solinger Stahlwaren mit Versand direkt an Private.
 Wiederverkäufer hohe Provision.

Wir bringen

eine entzückend schöne und grosse Auswahl in Herren-Anzug- und Paletotstoffen, Damenkleider- und Blusenstoffen jeder Art. Die Preise sind bekannt niedrig, die Qualitäten vorzüglich, was tausende von Anerkennungschriften beweisen.

Verlangen Sie kostenlose Zusendung

unserer Muster und Kataloge!

Direkter Bezug! Kein Kaufzwang!
 Wir liefern bei Beträgen von 15 Mark an franco ins Haus:

3 m Monopol-Cheviot	für 6,40 80
3 „ Fantasie-Anzugstoff	„ 9 „ -
3 „ Ia. Kammg.-Cheviot	„ 12 „ 75

6 m glattes Damentuch	für 3,40 00
6 „ Noppé-Kostümstoff	„ 5 „ 85
6 „ reißwoll. Kammgarn	„ 6 „ 80

Garantie: Umtausch oder Geld zurück.



Singulärhallung Olingsbüro 271
 D. W. Hoffmann & Co.

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26-36 * Eilbeck * Pappel-Allee 26-36
 Fabrik chemischer Produkte.

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasser-echt, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Ölanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserrechte Beizen in allen Holzfarben, auch almahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochglänzend, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte, dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's** Patent-Politur zum Reinpolicieren, erzeugt durch einen einzigen Ballen glas-harten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Ölwolken und verhindert unter Garantie das Ablausschlagen.
- Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Ware zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Filmtstempelpapiere sind überall gelobt, da sätze und scharf.
- Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia. rektifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn** ist „prelsgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1899“.
- Paul Horn** erhielt das 2. Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1899.
- Paul Horn** besitzt das 1. Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1899.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen u. Gewerbevereinen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Verlag von Karl Mos in Stuttgart, Druck von Paul Singer in Stuttgart.

Was ist Reise-Cheviot?

Ein eleganter Anzugstoff aus reiner neuer Schafwolle, unzerreißbar und echt, 140 cm breit, 3 Meter kosten 12 Mark franko. Direkter Versand nur guter Herrenstoff-Neuheiten bei billigen Preisen. Jeder genaue Vergleich überrascht. Aus über 1000 Postorten liegen Nachbestellungen vor. Verlangen Sie Muster portofrei zur Ansicht.
Wilhelm Boetzkes in Düren R. 20 bei Aachen.